Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 95 (1962-1963)
Heft: 7

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

95. JAHRGANG Nr. 7 BERN, 19. Mai 1962

Berner Schulblatt

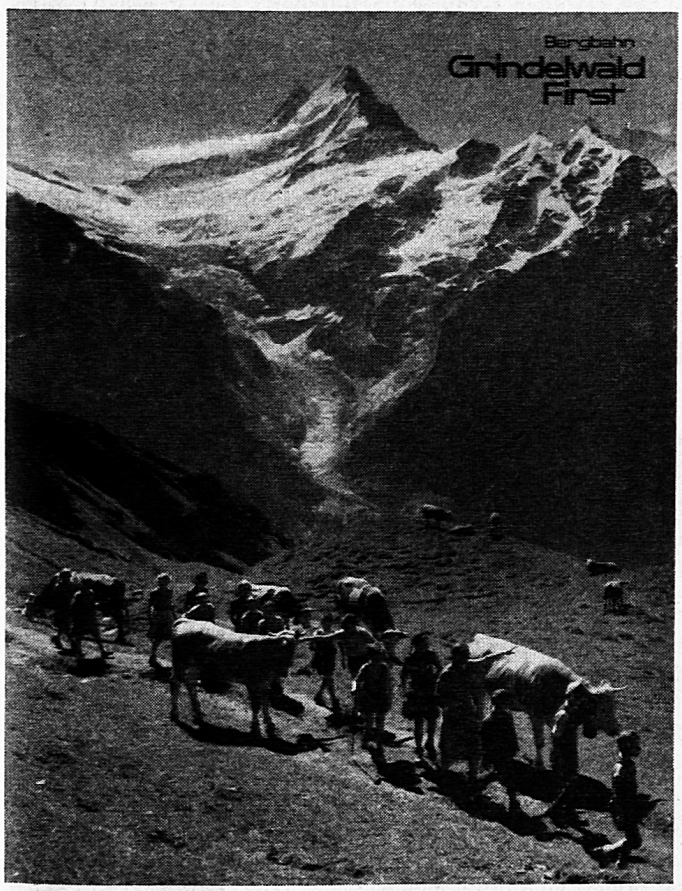
L'ECOLE BERNOISE

344

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG

ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BRUNNGASSE 16
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, BRUNNGASSE 16
TELEPHON 031 - 2 34 16 • POSTCHECK III 107 BERN



First (2200 m ü. M.) ist der Ausgangspunkt für Wanderungen aufs Faulhorn, nach der Schynigen Platte oder über die Grosse Scheidegg nach Rosenlaui–Meiringen.
Auskunft über die Fahrpreise erteilt jeder Bahnschalter oder die Betriebsleitung in Grindelwald, Telephon 036 - 3 22 84, wo auch Schulreiseprospekte erhältlich sind.

Bieri-Möbel
Rubigen und Interlaken
Möbelfabrik Verk. direkt an Private

bei
KUNSTHANDLUNG
HANS
HILLER
NEUENGASSE 21
BERN
TELEFON 2 45 64

INHALT - SOMMAIRE

Das Disziplinarproblem in unserer Zeit 107
Von Österreichs Schulwesen 116
Stellvertretungskasse für bernische Mittellehrer 119
Fortbildungs- und Kurswesen 121
Schulfunksendungen 121
Verschiedenes 121
Einladung zur Subskription 121
Le billet du Congrès 122
Caisse de remplacement des maîtres aux écoles moyennes 122
«Géographie du Canton de Berne» 124
A l'étranger 124
Divers 125

VEREINSANZEIGEN - CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis Dienstag, den 22. Mai, 12 Uhr (schriftlich), in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

OFFIZIELLER TEIL – PARTIE OFFICIELLE

Lehrerverein Bern-Stadt. Hauptversammlung: Dienstag, 29. Mai, 20.00, im Kirchgemeindehaus Steigerhubel. A. Das Reist-Quartett spielt Werke von Conrad Beck und Wolfgang Amadeus Mozart. B. Geschäftlicher Teil. 1. Protokoll der letzten Hauptversammlung und der Sektionsversammlung vom 31. Januar 1962. 2. Mutationen. 3. Wahlen. 4. Jahresbericht. 5. Beschlussfassung über definitive Einführung des Leitenden Ausschusses mit allfälliger Schaffung eines Art. 28bis der Sektionsstatuten. 6. Rechnungsablage und Budget. 7. Verschiedenes. Für den musikalischen Teil heissen wir auch Gäste herzlich willkommen.

Sektion Biel (deutsch) des BLV. Im Rahmen eines Zyklus von geographischen Vorträgen finden folgende Veranstaltungen statt. 25. Mai: Island (Hans Grütter); England (Dr. Pierre Tschumi); 8. Juni: Mexiko (Frl. Ursula Schaad). Sämtliche Vorträge finden in der Aula der städtischen Handelsschule (Unionsgasse/Zentralstrasse) je 20.15 statt und sind von Lichtbildern begleitet. Die Referenten sind alle Sektionsmitglieder. Zu den Vorträgen sind auch Kolleginnen und Kollegen aus andern Sektionen herzlich eingeladen.

NICHTOFFIZIELLER TEIL – PARTIE NON OFFICIELLE

Berner Schulwarte. Ausstellung *«Der neue Schulbau im Kanton Bern»*. Dauer bis 16. Juni. Geöffnet: Dienstag bis Samstag von 10.00 bis 12.00 und 14.00 bis 17.00. Eintritt frei.

Berner Schulwarte. Kleine Bücherausstellung *«Die Bibel des Kindes»*. Kinder- und Schulbibeln, sowie religiöse Schul-, Unterrichts- und Sachbücher zur Bibel aus 20 Ländern. Öffnungszeiten: Montag bis Samstag 10.00 bis 12.00 und 14.00 bis 17.00. Dauer bis 30. Juni. Eintritt frei.

Kantonal-bernischer Lehrerinnenverein. Hauptversammlung: Mittwoch, 23. Mai, punkt 14.15, im Saal des Hotels Bristol (1. Stock) in Bern. 1. Geschäftlicher Teil mit Wahlen. 2. Referat von Herrn Friedrich Salzmann, Redaktor bei Radio Bern: «Das sowjetische Erziehungsexperiment». 3. Gemeinsamer Imbiss.

Lehrergesangverein Bern-Stadt. Probe: Montag, 21. Mai, 20.00–22.00, Gesamtchor, Aula des Gymnasiums.

Lehrergesangverein Burgdorf. Probe: Donnerstag, 24. Mai, 17.10, im alten Gymnasium Burgdorf.

Lehrergesangverein Konolfingen. Probe: Donnerstag, 24. Mai, 16.15–18.15, Sekundarschulhaus Konolfingen.

Lehrergesangverein Oberaargau. Probe: Dienstag, 22. Mai, punkt 17.30, im Theater Langenthal.

Lehrerturnverein Burgdorf. Wir turnen und spielen jeden Montag von 17.15–19.00 in der Schlossmatt-Turnhalle Burgdorf. Lektion am 21. Mai: Gewichtsverlagerungsübungen.

Lehrerinnenverein
Sektion Bern und Umgebung

Besichtigung der Raubvögel (Sperber, Wanderfalken, Turmfalken und Uhu) bei Kollege Herren, Winterfeldweg 41, Bümpliz.
Donnerstag, 24. Mai. Sammlung 17.15 Uhr bei Bus Bümpliz, Bahnhofplatz, oder 10 Minuten später Endstation Bümpliz.
Wenn Regen, Verschiebung auf Montag, 28. Mai.
Bei Zweifelsfall Tel. 660426 von Herrn Herren.

DENZ Clichés
Bern, Tscharnerstrasse 14, Telephon 031 - 45 11 51

BUCHBINDEREI
BILDER-EINRAHMUNGEN
Paul Patzschke-Kilchenmann
Bern, Hodlerstrasse 16
(ehem. Waisenhausstrasse)
Telephon 31475

Rolladen KÄSTLI Storen
Rolladen, Storen
Lamellenstoren
Jalousieladen, Kipptore
Reparaturen
HERMANN KÄSTLI & SOHN
Storenfabrik Bern Telephon 031 - 65 55 96

Die in Bildung begriffene reformierte Kirchgemeinde Bern-Bethlehem, sucht für den geplanten Kirchenchor einen

Dirigenten

der bereit ist, sich mit freudigem Einsatz dieser Aufgabe zu widmen. Verlangt wird der Ausweis des Konservatoriums für Chordirigenten oder der Organistenausweis II und wenn möglich einige Jahre Praxis. Die Besoldung entspricht den Ansätzen der Kirchgemeinde Bern.

Anmeldungen sind bis Ende Mai zu richten an:
Pfarrer Bäschlin, Fellerstrasse 30, Bern 18

Mundharmonikas
Über 100 Modelle
Reparaturen, Unterricht
Spitalgasse 4
Bern, Tel. 23675
MUSIK BESTGEN

95. JAHRGANG No 7 Bern, 19. Mai 1962

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: Paul Fink, Fellenbergstrasse 6, Münchenbuchsee, Postfach. Telephon 031 - 67 96 25. Alle den Textteil betr. Einsendungen und Bücher an die Redaktion. Bestellungen und Adressänderungen an das Sekretariat des BLV, Brunngasse 16, Bern. *Redaktor der «Schulpraxis»* H.-R. Egli, Lehrer, Muri bei Bern, Gartenstrasse 6, Telephon 031 - 52 16 14. — *Abonnementspreis per Jahr:* Für Nichtmitglieder Fr. 22.—, halbjährlich Fr. 11.—. *Insertionpreis:* Inserate: 17 Rp. je mm, Reklamen: 60 Rp. je mm. — *Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen,* Zeughausgasse 14, *Bern.* Tel. 031 - 2 21 91, und übrige Filialen

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 066 - 2 17 85. Prière d'envoyer ce qui concerne la partie rédactionnelle (y compris les livres) au rédacteur. Pour les changements d'adresses et les commandes, écrire au Secrétariat de la SIB, Brunngasse 16, Berne. — *Prix de l'abonnement par an* pour les non-sociétaires 22 francs, six mois 11 francs. *Annonces* 17 ct. le millimètre, réclames 60 ct. le millimètre. *Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces,* Zeughausgasse 14, *Berne,* téléphone 031 - 2 21 91, ainsi que les autres succursales

Das Disziplinproblem in unserer Zeit

Bericht der Pädagogischen Kommission zum obligatorischen Thema 1960/61

Welche Aufnahme hat das Thema gefunden?

Gegenüber anderen Jahren ist die Berichterstattung zahlenmässig, aber auch nach dem Umfang der Berichte beurteilt, erfreulich reich eingegangen. Man darf daraus schliessen, das Thema habe überall Interesse gefunden und wohl auch annehmen, es sei selbst in den «stummen» Sektionen mehr oder weniger eingehend behandelt worden. Eine Sektion schreibt dazu: «Durch die Aufteilung in Gruppen beschäftigten sich eine grosse Anzahl aktiv mit den gestellten Problemen. Dabei beobachteten wir, dass die Lehrerschaft der grösseren Orte kaum aus freien Stücken sich dieser Arbeit unterzog, während die Kolleginnen und Kollegen aus abgelegeneren Gebieten ein grösseres Bedürfnis zur gemeinsamen Aussprache haben. Es ist dies eine Folge des kollegialen Kontaktes, der in grösseren Zentren täglich möglich ist und bis zum Überdruss führen kann, während er auf den Aussenposten dankbar als Unterstützung für die eigenen Bestrebungen empfunden wird. Bei unserem Thema wirkte sich vor allem die Aussprache zwischen älteren und jüngeren Lehrkräften fruchtbar aus, da im kleinen Kreis auch von den persönlichen Schwierigkeiten gesprochen werden konnte. Einzelne Gruppen stellten direkt fest, dass solche Zusammenkünfte im kleinen Kreis nützlich und aus freien Stücken wiederholt werden sollen. – Zusammenfassend können wir feststellen, dass die Beschäftigung mit dem gestellten Thema für den Einzelnen sehr nützlich war, aber auch für die Sektion eine willkommene Aktivierung der Bildungsarbeit mit sich brachte.»

Dagegen schreibt eine andere Sektion: «Leider musste auch festgestellt werden, dass da und dort gar kein Interesse für das Thema vorhanden ist.»

Aufschlussreich sind auch die Feststellungen einer Sektion, die schulhausweise Behandlung versucht hatte. Von 17 Schulen haben acht berichtet, fünf sich entschuldigt und vier keine Antwort gegeben. Von den 13 antwortenden Lehrkörpern bejahen sechs die vom Vorstand angeregte Arbeitsweise, zwei stimmen dagegen und fünf erklären, schulhausweise Diskussionen seien nur in Ausnahmefällen erwünscht. Warum das? Kollegiale Misshelligkeiten? Hemmungen, sich unter seinesgleichen zu äussern? Vielleicht auch ausweichen vor einer Verantwortung?

Zum Begriff «Disziplin»

In mehreren Sektionen hat man sich auch mit dem Begriff «Disziplin» beschäftigt und ihn sprachlich zu fassen versucht. Man hat frühere Auffassungen mit heutigen verglichen, Scheinformen gegenüber «echter» Disziplin abzugrenzen gesucht und ist auch der Frage nachgegangen, ob Disziplin lehr- und lernbar sei. Ein Vergleich der verschiedenen Äusserungen zeigt die Vielgestalt des ganzen Fragenfeldes und gibt einen Einblick in die verschieden gearteten geistigen Standorte, aus denen heraus die bernische Lehrerschaft an einem solchen Thema arbeitet. Der Versuch einer Begriffsklärung wird damit einem Kreisen um einen innersten Kern des Problems ähnlich. Einige Sätze aus den Berichten mögen über diese Auseinandersetzung sprechen. «Der Disziplinbegriff ist zu einem gewissen Grade eine Modesache. – Disziplin ist dort, wo am wenigsten darüber geredet wird. – Gehorsam einer Autorität gegenüber, rücksichtsvolles Einordnen in die menschliche Gemeinschaft, Beherrschung der Triebe, Selbstzucht. – Disziplin ist eine Tugend, die man nicht erbt, sondern übt. – Disziplin besteht aus einer Summe von Kleinigkeiten. – Disziplin ist ein Kulturproblem – ein Lebensproblem, besonders in einer Demokratie.»

Interessant mag in diesem Zusammenhang sein, wie das Dienstreglement unserer Armee sich in 17 Artikeln, auf 5½ Druckseiten, mit dem Disziplinproblem auseinandersetzt. Es umschreibt einleitend: «Disziplin ist die volle geistige und körperliche Hingabe des Soldaten an seine Pflicht.» Sie «verträgt keine Halbheiten und Zugeständnisse.»

Häufig wird in den Sektionen durch negative Abgrenzung eine Klärung versucht: «Echte Disziplin fordert nicht blinden Gehorsam und Unterwerfung, sondern innere Zustimmung auf Grund eigener Überlegungen und Einsicht. – Man war sich bewusst, dass unter Disziplin in der Schule nicht etwa eine Art militärischen Gehabens im Sinne äusserer Tadellosigkeit verstanden werden darf. Vielmehr ist damit der gute Geist einer

Klasse gemeint. – Wir unterschieden zwischen innerer und äusserer Disziplin. Die innere Disziplin erfordert den Impuls vom Schüler aus. Für äussere Disziplin gibt der Lehrer den Impuls (Schaufensterdisziplin). – Disziplin aus Angst ist keine echte Disziplin. Sie ist ein Terrormittel grosser und kleiner Despoten. – Natürlich kann Disziplin auch problematische Folgen haben. Wir denken an Naturen, die zufolge einer allzustraffen Führung nie selbständig werden und ihr Leben lang auf Anordnungen und Befehle warten. Wir denken aber auch an Verstellung und Heuchelei, die bei rigoroser Handhabung einer strengen Disziplin gefördert werden können. Wir denken an die Einschüchterung sensibler Kinder, die – es ist wohl möglich – seelischen Schaden auch ohne Ohrfeigen erleiden können.»

Ist Disziplin lehr- und lernbar? Zu dieser Frage nehmen verschiedene Berichterstatter Stellung. «Ja und nein! Disziplin ist eine Haltung, zu der man reif werden, in die man hineinwachsen muss. – Sicher innerhalb bestimmter Grenzen, die dem Menschen gesetzt sind. – Wir meinen, Disziplin ist förderbar, nicht aber erlernbar.» Einerseits ist man der Ansicht, bestimmte, die Disziplin fördernde Voraussetzungen, die eine Lehrerpersönlichkeit aufweisen, seien «nicht erlernbar», anderseits wird gefragt, «warum man in den Seminarien so viel von Methode höre und so wenig von ‚Disziplin-halten'. Das ‚Disziplin-halten' kann man nämlich lehren und lernen, freilich nur in beschränktem Umfange, so wie man Methode auch nur in beschränktem Umfange lernen kanne.»

Entwicklungsstufen der Disziplin

Als Ziel wird die Selbstdisziplin gesehen. Erziehung zur Disziplin wäre hinführen zu dieser letzten Stufe.

Die erste Stufe: Das noch unbewusste, präverbale Erleben einer geordneten und ordnenden Gemeinschaft, der Familie. Professor Portmann, Basel, spricht von einem «kleinen Reich der Geborgenheit». Überlegen wir uns einen Augenblick, was es heisst, wachsen, reifen im bergenden Schoss einer Familie, die für diesen Lebensabschnitt «das Wesentliche der Welt bedeutet». Professor Keller, Zürich, stellt fest: «Man entdeckte, dass die Charakterbildung und die Artung des mitmenschlichen Verhaltens, ja dass die Grundzüge der späteren Liebes- und Leistungsfähigkeit zu einem grossen Teil schon in den ersten Jahren festgelegt oder geprägt werden, und dass hierfür nicht nur traumatische Erlebnisse, sondern wesentlich auch die Daueratmosphäre von Versagung oder Gewährung eine wichtige Rolle spielen.»

Beziehen wir diese Aussagen auf unser Thema, so steht die Feststellung einer Sektion, «Disziplin fusst letztlich auf frühkindlichen und familiären Erlebnissen» mit vollem Recht. Der Hinweis auf die Grund-legende Bedeutung der Familie taucht immer wieder auf. Ich komme im nächsten Kapitel darauf zurück.

Die zweite Stufe setzt zeitlich mit dem Durchbruch der Nein-Gebärde im frühkindlichen Verhalten ein, erfährt in der ersten Trotzphase einen kritischen Höhepunkt und zieht sich schon weit ins schulpflichtige Alter hinein. Wir können sie als die Stufe der Erziehung zu «Gehorsam und Ordnung» bezeichnen, wozu nach dem Bericht einer Sektion jedes Kind fähig sei. Sie ist durch «führen und folgen» gekennzeichnet, wo die Erwachsenen durch «Gebote und Verbote» die Grenzen abstecken und die Heranwachsenden immer wieder diese Marchen abtasten. Das Kind «macht nach, schaut ab, hört hin. Eltern und Lehrer sind ihm Autorität, Vorbild.» Ihnen folgt es im Guten wie im Fragwürdigen. «Unsere Kinder brauchen Autorität und Führung.»

Mit der Pubertät hebt die dritte Stufe an. Kritische Haltung gegenüber Autorität und Vorbild rüttelt an bisher erlebten Ordnungen. Vieles wird verworfen, Neues gesucht. Doch das Neue, es wurzelt im Bisherigen. Elemente bisheriger Autoritäten und Vorbilder ergeben die Bausteine persönlicher Leitbilder. Wie bedeutsam wird trotz des krisenhaften Umbruchs der bis hierher gelegte Grund! Wie, wenn er schlecht trägt, wenn er zerbricht? In die Leere strömen Surrogate. Der Heranwachsende sucht Ersatz. Er läuft Idolen nach. Star-Verehrung, Sensations-Illustrierte, Kino-Reklame, Teenager-Propaganda finden leicht Eingang und zu willfähriger Gefolgschaft bereite Opfer.

Die vierte Stufe: «So wie die Erziehung eines Menschen nie aufhört, sondern zur Selbsterziehung führen soll, ist auch die Disziplin im engern Sinne bloss Anfangsstadium zur Selbstdisziplin. – Das Erziehungsziel ist Disziplin aus freiem Entschluss.»

Gehorsam nicht gegenüber durch Dritte repräsentierte Autorität, sondern gegenüber einem aus Einsicht anerkanntem Gebot, Einordnung nicht als Unterwürfigkeit, sondern aus Freiheit, aus dem Wissen um Aufgabe und Verantwortung, Selbstdisziplin aus Ermahnung, Begegnung und Verpflichtung, als andauernd neue und gegenwärtige Aufgabe auch im Leben des Erwachsenen!

Disziplinierende – disziplingefährdende Kräfte

a) Menschliche – mitmenschliche

Ich habe bereits angedeutet, dass in den meisten Berichten auf die Bedeutung des Elternhauses hingewiesen wird. «Viele Eltern empfinden das Kind nur als Störefried und Hindernis bei der Befriedigung ihres Geld- und Vergnügungshungers. Es wird kaum mehr gewandert; es wird nicht mehr gesungen; die Mutter erzählt keine Geschichten, den Kleinen keine Märchen mehr. Die ganze Ruhe, Besinnlichkeit und Geborgenheit ist erloschen. Die Eltern sind eben auch schon Kinder unserer Zeit, des technischen Zeitalters und haben weitgehend den Maßstab verloren, mit dem man ein erfülltes Leben misst.» Eine weitere Gefahr sieht man in der «mangelnden Autorität der Eltern, deren Erziehungskraft oft recht gering ist. Vielen Eltern fehlt heute die Familientradition. In zahlreichen Familien sind die glückbringenden Beziehungen zum Geschehen im Jahreslauf und zu den Geheimnissen der Natur verloren gegangen. Erschreckend ist die Unsicherheit vieler Eltern im Befehlen und Verbieten, im Durchlassen und Strafen. Früher handelte der mütterliche Instinkt und entschied der Glaube an höhere Maßstäbe; heute wird, durch allerlei Schriften und Vorträge beeinflusst, jeder Entscheidung ausgewichen. – Man sagt zu allem ja; der Vater oder beide Elternteile sind tagsüber fort; es werden Ersatzerzieher eingesetzt und abends ist man müde. – Eltern und Erzieher müssen wieder mehr den Mut haben, wohlüberlegt ‚Nein' zu sagen und nicht jedem Wunsche nachzugeben. (Aber auch bei sich selber!)»

Vor dem Gegenteil wird ebenfalls gewarnt: «Durch künstliche Mauern errichtete Disziplin hält nie. Bigotte, überstrenge, kleinliche, weltabgekehrte Familienatmosphären bewirken meist in der Freiheit das Gegenteil.» Wenn die Familie als Gemeinschaft bedroht, der «bergende Schoss», das «kleine Reich der Geborgenheit» gefährdet ist? – «Kinder aus zerrütteten oder geschiedenen Ehen sind gefährdet. Das schlechte Milieu, das ungute Beispiel treiben sie in die Verwahrlosung; kriminelles Verhalten ist meistens angelernt.»

Sind Erziehungsschwierigkeiten ein soziales Problem? – «Verwöhnung und Verwahrlosung ist auf allen sozialen Ebenen festzustellen. Aus Bequemlichkeit, aus Zeitmangel oder aus falsch verstandener Liebe sind viele Eltern nachgiebig und unkonsequent. Mit Geld und Nachgiebigkeit wollen sie sich den Gehorsam und die Anhänglichkeit ihrer Kinder verschaffen und erhalten. Deshalb verfügen viele Schüler über zu viel Geld. Die Kinder sind recht anspruchsvoll geworden. Sie stellen grosse Anforderungen und suchen allerlei Vergnügungen. Die meisten Vergnügungen sind aber blosse Zerstreuungen, welche keine rechte Freude schaffen und das Innere nicht bereichern. Die Schlecksucht ist gross, und bei jedem Schulhaus steht in der Stadt auch gleich der Kiosk, in dem alles zu haben ist, auch Schundliteratur.» Nur in der Stadt? Und die ländlichen Krämerlädeli oder Bäckereien in Schulhausnähe mit ihren Unmengen von Schleckzeug?

Jahrhundert des Kindes! Geht unsere Zeit daran, falsch verstandenen und wirklichkeitsfremden pädagogischen Idealismus zu überwinden? «Im Jahrhundert des Kindes schrieb man nur noch von freier Entfaltung, von Hemmungen und Komplexen, die gelöst werden müssen. Alle Schwierigkeiten, alles Schwere wird den Kindern aus dem Wege geräumt. Dieses und jenes darf man ihnen doch nicht zumuten.»

Vor allem von Stadtsektionen ist auf die nachteilige Auswirkung der Mütterarbeit hingewiesen worden. «In der Mütterarbeit ausserhalb der Familie erkennen wir eine Hauptursache der Verwahrlosung und Disziplinlosigkeit unserer Schüler. – Die vielen Stellenangebote verlocken viele Mütter, neben der Haushaltung noch eine andere Arbeit zu übernehmen. Dabei bestehen oft keine finanziellen Schwierigkeiten. Diese Frauen sind natürlich nicht mehr in der Lage, ihr Kind so zu betreuen, wie es in der heutigen Zeit notwendig wäre. So müssen Schule und Behörden als Lückenbüsser einspringen und Ersatzmassnahmen organisieren.» Ist es da verwunderlich, dass eine Landsektion am Anfang ihres Berichtes schreibt, bei ihnen sei «kein erhebliches Disziplinproblem feststellbar» und später bemerkt: «Die Stadt hat es schwerer.»

Man könnte nun fast den Eindruck erhalten, die Schule schiebe alle Ursachen von Disziplinschwierigkeiten dem Elternhaus oder anderen ausserschulischen Erziehungsmächten zu. Dem ist nicht so. In den Berichten findet sich viel Selbstkritik. Immer und immer wieder werden Mass und Richtschnur zu allererst und mit Nachdruck an den Lehrer, sein Verhalten und Wirken gelegt. «Mit der Persönlichkeit des Lehrers steht oder fällt schliesslich die Disziplin. – Wenn Disziplin zum Hauptproblem der Schulführung wird, müssen wir uns wohl zuerst fragen, was wir an uns selbst zu ändern haben, damit es seine zentrale Bedeutung verliert. – Das Vorbildsein gilt auch ausserhalb der Schule. Der Lehrer muss immer so handeln, als ob ihn seine Schulklasse beobachten würde. – Wenn die Klasse lärmt, weil der Lehrer das Hineinläuten der dicken Ohren wegen überhört hat, so gilt die Strafe dem Lehrer und nicht dem Schüler.» – Jedoch: Wer straft wen?

Ja die Unpünktlichkeit! Sie scheint ein Grundübel zu sein, das wie eine Seuche in den Schulen umgeht. Es findet sich kaum ein Bericht ohne mehr oder weniger deutlichen Hinweis auf diesen Schatten. Eine Sektion zählt gleich den ganzen Katalog von Lastern auf, die sich gerne vergesellschaften: «Unpünktlichkeit, regelmässiges Zuspätkommen, unpünktlicher Stundenanfang, Launenhaftigkeit, Jähzorn, Parteilichkeit, Pedanterie, schlechte Vorbereitung der Lektionen, Unehrlichkeit gegenüber den Schülern.» Eine andere Sektion betont, es seien Pedanterie und Pünktlichkeit nicht zu verwechseln. «Pünktlichkeit ist eine positive Eigenschaft des Lehrers, Pedanterie eine negative.»

Was ist zu tun? An die Adresse des Lehrers sind ab und zu lange Listen mit Forderungen gestellt: Er soll gut vorbereitet, konsequent, pünktlich, seelisch und körperlich guter Verfassung sein, Ordnung halten und versuchen, unparteiisch zu arbeiten, selber tun, was er von den Schülern verlangt. Im Hinblick auf Ordnung und Disziplin im Schulhaus müsse die ganze Lehrerschaft zusammen- und nicht gegeneinander arbeiten. Aber man weiss auch, dass es den vollendeten Tugendbold nicht gibt. «Der Lehrer kann kein absolutes Vorbild sein, aber dadurch wirken, dass er vorlebt, was er sagt; dass er gerecht und pflichtbewusst ist und trotzdem nicht unfehlbar scheinen will. – Jeder Erzieher muss wissen, dass er nicht unfehlbar ist. Zu seinen Fehlern stehen, bedeutet keinen Autoritätsverlust.» Dennoch steht zu Recht: «Wir Lehrkräfte müssen uns immer wieder fragen: Wie steht es nun mit unserem Beispiel in Bezug auf Pünktlichkeit, Handhabung der Schulhausordnung, des Turnhallenbetriebes, der Pausenaufsicht des Rauchens usw.?»

Aber mit schönen Moralsätzen, allgemeinen Tugendansprüchen an die Adresse des Lehrers, ist noch nichts getan, keine ausgelassene Schar gemeistert, keine unruhige Klasse diszipliniert. Es ist nicht viel mehr als Pädagogik im Gewande wohlgefälliger Formulierungen, denen jede Lehrerversammlung einmütig zustimmen kann und dann im leicht gehobenen Selbstgefühl, der Pädagogik förderliche Besinnung gewidmet zu haben, auseinandergeht. Nein, so selbstgefällig bekränzen selbst

Schulmeister ihre Arbeit nicht, wenigstens nicht alle. Darum weisen die Sektionsberichte auch auf die Bedeutung der täglichen Unterrichtsarbeit hin. Hier, vor dem jederzeit gegenwärtigen Anspruch, den Gemeinschaft und Aufgabe an uns stellen, wird unnachsichtig entlarvt, was Dekoration mit schönen Worten und was dagegen echtes Vermögen ist. In der täglichen Unterrichtsarbeit, in der Art und Weise, wie Schüler und Lehrer arbeitend, verweilend, sich hingebend an einen Unterrichtsgegenstand eine tragende und bergende Übereinstimmung, ein Geborgensein im Vertrauen, schaffen, in dieser Gemeinsamkeit und Hingabe sieht man allenthalben eine der wichtigsten Voraussetzungen für eine gute Disziplin. «Eine wichtige Vorbedingung ist die gute Vorbereitung. Dann wird die Klasse auch sinnvoll beschäftigt. und die Gefahr für irgendwelche Streiche schwindet. – Das beste Disziplinarmittel ist ein lebendiger, frohmütiger Unterricht. – Viele Schwierigkeiten lassen sich vermeiden, wenn der Verantwortliche zur rechten Zeit das Richtige veranlasst, wenn er die Fähigkeit besitzt, vorauszusehen und vorzubeugen. Gerade auch deshalb ist die Vorbereitung des Unterrichts so wichtig.»

Arbeit ist Medizin gegen Unfug! Klare Forderungen stellen! «Heute gehen an zu wenig Arbeit mehr Kinder zugrunde als an zu viel Arbeit. – Langeweile ist in der Schule einer der grössten Feinde der Disziplin. – Wenn von den Kindern wieder mehr verlangt wird, kommen wir von selbst zu einer besseren Schuldisziplin. – Erziehung zur Verantwortung besteht in der Gewöhnung an regelmässige und bestimmte Aufgaben und deren Verrichtung. Dabei müssen wir lernen, weniger zu befehlen und dafür vielleicht etwas besser zu kontrollieren. – Aufgaben pünktlich nachsehen; überlegen, bevor wir etwas ‚Dummes' befehlen; dann aber unbedingt auf der Ausführung beharren. Korrekturen nicht vernachlässigen, darauf schauen die Eltern!»

Arbeitsprinzip, Unterrichtsgespräch, gemeinsames Erarbeiten und Üben werden der Doziermethode vorgezogen; aber sogleich weist der betreffende Bericht auch auf die Gefahren dieser Auflockerung hin und betont, dass die freiere Unterrichtsgestaltung «vom Lehrer eine grosse Kunst» fordere. «Auch da heisst es: Richtig abgrenzen! Monoton-langweilig schläfert ein, das Interesse fehlt, und die Schüler suchen selber ‚Unterhaltung'. Dem gegenüber wirken übermässige Lebhaftigkeit und Spannung schliesslich explosiv, und das Schulgespann brennt durch. Daher glaube ich, das günstigste Klima für eine gute Disziplin liege in einer gehobenen Zwischenlage, in besonnener Lebhaftigkeit und ruhig-beherrschter Spannung. – Auch in der Schulstube ist ehrliche Arbeit besser als Allwissenheit und Kraftmeierei.»

In diesem Zusammenhang ist die Feststellung aus dem Bericht der Gewerbeschule beachtenswert: «Auch in der Gewerbeschule gibt es ein Disziplinproblem. Wenn man bedenkt, dass wöchentlich über 5500 Gewerbeschüler der verschiedensten Berufe, aus allen Volksschichten, mit der unterschiedlichsten Vorbildung vom Primarschüler bis zum Gymnasiasten, in den einzelnen Berufsklassen zusammenkommen, so weiss jeder Lehrer, dass hier normalerweise Spannungen auszugleichen und zu überwinden sind. Eine Rückfrage hat aber ergeben, dass in der Gewerbeschule der Stadt Bern im Laufe eines Jahres nur etwa 20 disziplinarisch zu behandelnde Fälle vorkommen; das wäre auf die Schülerzahl umgerechnet rund 0,3%, also sehr wenig. Das günstige Verhältnis hat verschiedene Gründe: Einmal stehen die jungen Leute schon im Leben, und die Arbeitsdisziplin in der Berufsschule wird beeinflusst vom Arbeitsklima in den Betrieben. Im weiteren muss jeder Lehrling ein bestimmtes Lehrziel erreichen. Das zwingt die Lehrerschaft zu einer festen Einstellung auf dieses Ziel hin. Und schliesslich sind es die Lehrerpersönlichkeiten, die durch ihren vollen Einsatz und in genauer Sachkenntnis die Probleme richtig zu lösen suchen.»

Doch mit «klaren Forderungen», mit Arbeit allein wäre es kaum getan. Auch Sklaven unterstehen klaren Forderungen und haben kaum über Mangel an Arbeit zu klagen. Darum weisen die Berichte auch auf andere Kräfte hin, vor allem auf solche des Gemütes, der Seele. Und man müsste gut auf diese Stimmen hören! «Im zweiten Jahrsiebent wird das Urteil der Kinder zu früh beansprucht. In diesem Alter ginge es darum, die Sympathie- und Antipathiekräfte zu wecken. Es müssen Bilder vor ihnen ausgebreitet, das Herz soll angesprochen werden. – Spranger: Die Entmagisierung des Kindes aufhalten! Rettet die Phantasie! Möglich ist dies besonders durch künstlerische Gestaltung des Unterrichts, denn der Weg zum Denken geht über das Gefühl. Gefühl ist noch nicht gewordenes Denken. Was das Kind einmal geliebt hat, will es auch erkennen. Nicht fertige Urteile auswendig lernen, sondern Kräfte bilden! – Wird der Unterricht vor dem Erwachen des Intellektes intellektualisiert, wird später die Disziplin schwierig. Allzustrenge Disziplin auf der Unterstufe rächt sich weiter oben. Die Lehrerinnen der Unterstufe tragen eine grosse Verantwortung für die späteren Schuljahre, ja für das ganze Leben eines Menschen. – Im Unterricht muss ein bestimmter Rhythmus von Spannung und Entspannung angestrebt werden. Humor, singen, produzieren im Schultheater, Schülerdiskussionen, Gruppenarbeiten erfreuen und lockern das Kind.»

Den Schüler ernst nehmen! «Der Erzieher muss jedes Kind mit all seinen Besonderheiten und Fehlern als etwas Wertvolles und Einmaliges anerkennen und bejahen. Er sollte sich geradezu üben im Bejahen jedes Schülers. – Der Schüler will erst genommen sein. Dessen guten Anlagen nachspüren, macht den Lehrer zum Goldgräber. – Der Lehrer soll sich jedes Kind der Klasse einzeln in der Stille im Geiste vorstellen, sich in das Kind hineindenken, sich bewusst werden, wie es dasitzt, spricht und anspricht; über seine Familienverhältnisse ist intensiv nachzudenken; seine positiven Seiten sind

KOHLEN - KOKS - HEIZÖLE

J. HIRTER & Co AG.

BERN - SCHAUPLATZGASSE 35
Telephon 031 - 2 01 23

vor allem aufzusuchen. Am folgenden Tage steht der Lehrer in einem ganz anderen und besseren Verhältnis zur Klasse.»

An diese Stelle gehören auch die Hinweise auf Lob und Tadel, Strenge und Nachgiebigkeit: «Lob und Tadel sollen das gleiche Ziel anstreben. Jedes Kind – und auch der Erwachsene – braucht ab und zu eine Anerkennung. Tadel soll zurechtweisen und aufrütteln. Loben und tadeln dürften sich nie auf Fähigkeiten beziehen, wohl aber auf das Verhalten und die Einsatzbereitschaft. – Oft kann beim einzelnen Kind mit wenig Lob viel erreicht werden; ein empfindsames wird durch den kleinsten Tadel erschreckt, getroffen, vielleicht sogar gehemmt. – Richtige Strenge gehört zur Führung eines jungen Menschen. Geduld, Güte und Einfühlungsvermögen sind aber Voraussetzungen. Mit falscher Strenge erreicht man nur eine Maske. Nachgiebigkeit ist nicht Schwäche. Sie soll als Ausgleich zur Strenge im weisen Rhythmus folgen. Sie ist das Zeichen des Vertrauens und bietet dem Kind Gelegenheit zur Bewährung. – Der Lehrer kann mit der Strenge nicht bluffen. Die Kinder unterscheiden sehr gut zwischen echter und unechter Strenge.» Der betreffende Bericht meint hier vor allem auch Strenge gegenüber sich selbst. Man könne nicht gegenüber den Kindern streng sein und sich im persönlichen Leben gehen lassen.

Lob und Tadel, gütige Strenge, das Kind ernst nehmen, sich ihm zuwenden, das alles meint wohl die Sektion, die einfach schreibt: «Menschlicher Kontakt mit den Schülern erleichtert das Wirken des Lehrers.» Darauf gründet Vertrauen, und «wo ein Geist gegenseitigen Vertrauens waltet, fühlen sich Schüler und Lehrer wohl.»

Vertrauen aber auch zwischen Lehrerschaft und Eltern! Das bedingt, dass man sich kennen lernt, auch hier sich menschlich begegnet. Dieses Miteinandergehen ist grundsätzlich kaum bestritten; nur die Formen sind verschieden. Die einen sehen einen guten Weg in regelmässigen Elternabenden. Es sei in diesem Zusammenhang auch auf den Schlussbericht zur Schulpolitik hingewiesen, wo von einer Arbeitsgruppe die Anregung gemacht wird: «Seminar und Lehramtsschule sollten Lehrer, die mit Erfolg Elternabende durchführen, im Methodikunterricht darüber berichten lassen. Die Seminaristen sollten in kleinen Gruppen an solchen Abenden teilnehmen können.» Andernorts wird der Wert von Elternabenden bezweifelt. «Sind sie nicht ein wenig Mode geworden? Kommen nicht hier vielfach nur solche Leute zum Wort, die über die nötige Unverschämtheit verfügen, die Gelegenheit wahrzunehmen, um einmal zünftig über die Lehrerschaft herzufahren? Sollen wir wirklich selber mit Elternabenden der ohnehin zur Zeit grossen Kritiklust noch Tür und Tor öffnen?» So fragt ein Bericht, sicher nicht ohne Recht. Wenn aber eine Schulkommission einen Elternabend organisiert ohne die Lehrerschaft dazu einzuladen, dann stimmt etwas nicht mehr. Hier ist das Vertrauen ernstlich gefährdet, und das müsste doch zu denken geben, aber auch unter der Lehrerschaft. Immerhin betont der gleiche Bericht: «Die persönliche Fühlungnahme mit den Eltern wird immer das beste sein und sollte möglichst viel stattfinden.» Freilich weiss man, dass «nicht alle Eltern leicht zu behandeln sind; aber zum Elternhaus muss ohne Prestigedenken eine Verbindung gesucht werden. – Vermehrte Elternabende sind erwünscht», schreibt eine andere Sektion und fügt bei, «eventuell mit Überstunden-Entschädigung an den Lehrer.» (!)

Und Vertrauen auch im Kollegium! Oder gibt es nicht zu denken, wenn Lehrer des gleichen Schulhauses gemeinsame Aufgaben nicht mehr unter sich zu besprechen begehren? Wie häufig hört man aber von solchem Auseinandergehen! Was Anliegen aller sein sollte, findet von einzelnen keine oder nur laue Unterstützung. Kinder haben für solche wunde Stellen ein gutes Sensorium, und wissen bald, wo sie Ordnungen zu ihren Gunsten durchlöchern können. «Das Netz, dessen eine Masche zerrissen ist, nützt nichts mehr: Durch es schwimmen die Fische an diesem Punkt, als ob da kein Netz sei. Plötzlich sind nutzlos alle Maschen.» (Brecht).

An diese Stelle gehört auch, was eine andere Sektion festhält: «Die Stellung des Lehrers in der Dorfgemeinschaft wirkt sich in seiner Schule aus. Darum sollte er sich in angemessener Weise auch der Öffentlichkeit zur Verfügung stellen. In der Führung junger Leute (Vorunterricht), als Vorgesetzter im Militär, an verantwortlicher Stelle in Verein und Gemeinde übt und stärkt er seine Autorität.» Im gleichen Bericht steht die Feststellung, dass bei jungen Lehrkräften allgemein mehr Unsicherheit und Schwierigkeiten in der Klassenführung beobachtet würden. Daraus folgert die Sektion: «Die Lehrerausbildung müsste vermehrt auch diese Aufgaben des künftigen Berufes lehren.» Doch fehle im Seminar die Beziehung zur Wirklichkeit, wodurch die Problematik dem Seminaristen nicht vor Augen stehe und ihm nicht auf den Fingern brenne. Für ihn gebe es zu dieser Zeit noch kein Disziplinproblem. Darum wird angeregt: «Nach einiger Zeit praktischer Tätigkeit erneut Methodikunterricht, eventuell in Abendkursen! Jetzt wäre mehr Interesse und grössere Bereitschaft vorhanden als während der Ausbildungszeit.»

Auf ein Problem ist kein Bericht zu sprechen gekommen, dasjenige des alternden und alten Lehrers, jenes Kollegen, der aus mancherlei Ursachen der Schularbeit überdrüssig, dadurch auch seinen Schülern fern und fremd geworden ist, jenes Kollegen auch, den zunehmende körperliche Behinderungen, Schwerhörigkeit etwa, oder Kurzsichtigkeit, in der Ausübung seines Berufes hemmen. Es ist sicher nicht abwegig oder pietätlos, im Rahmen dieses Berichtes auf diese Seite des Disziplinproblems wenigstens hinzuweisen.

Ich möchte diese Abschnitte mit zwei Äusserungen schliessen, die in schöner Weise den Kreis ründen: «Der Erfolg einer Erziehung zur Disziplin hängt weniger davon ab, was für Mittel und Wege dafür zur Verfügung stehen, als davon, was für eine Persönlichkeit von ihnen Gebrauch macht. Die Jugend verbindet Person und Sache. Mehr als Worte wirkt das Vorbild. Wenn wir der Jugend Treue, Sorgfalt, Zuverlässigkeit und Leistung vorleben, erziehen wir sie zu treuem, sorgfältigem, zuverlässigem Arbeiten. – Je mehr der Schulmeister ein Meister der Schule ist, desto weniger wird Disziplin zum Problem.»

b) Umwelt – Zivilisation

Schule und Elternhaus, sie sind nicht die einzigen Kräfte, welche auf die Heranwachsenden Einfluss nehmen. Vor allem in den städtischen und halbstädtischen Verhältnissen stehen die Kinder unter einer wahren Flut fragwürdiger Erscheinungen. Noch in den Schlaf drängt sich das Lärmen des Verkehrs und des Bauens, und es begleitet den Menschen durch seinen ganzen Tag. Auf dem Schulweg umflutet der Verkehr das Kind, sodass es sich «den Weg zur Schule oft im wahrsten Sinne des Wortes erkämpfen» muss. Reklame, Film und Illustrierte verlocken; «verantwortungslos nützen profithungrige Spekulanten die Unerfahrenheit der Kinder und Jugendlichen aus. Obschon diese Tatsachen allen Verantwortlichen bekannt sind, scheint dagegen nichts unternommen werden zu können.» Und der gleiche Bericht fährt weiter: «Betriebsamkeit und Unruhe, aber auch Unsicherheit in allen Lebensfragen sind zum Kennzeichen unserer Zeit geworden und zehren am Lebensmark des Kindes. Was muss es doch für die geistige Entwicklung bedeuten, in diesem erregten Treiben, im hektischen Betrieb einer geldgierigen Geschäftigkeit, umtost vom Verkehrs- und Erwerbsleben, aufzuwachsen! In dieser unsteten Welt sollte der Lehrer ein ruhender Pol sein, Ruhe ausströmen und Ruhe gönnen.»

Selbst die «ruhige» Landschaft ist von den Segnungen einer gesteigerten und sich ständig steigernden Zivilisation nicht mehr unberührt und unverschont. Man klagt auch hier, der Einfluss schulfremder Kräfte beeinträchtige die Disziplin in den Klassen. Am einen Ort sind es «moderne Gefahren im Dorf, die Einwirkungen von Vereinen, Kino, Schundliteratur», und man bedauert hier, dass «keine gesetzliche Bestimmung besteht, wonach die Kinder abends 8 Uhr die Strasse zu verlassen hätten.» Andernorts kommen hinzu der «Kurortbetrieb, Sportanlässe, Mode, moderne Unterhaltungsmittel zu Hause.» Bedenklich wird die Wirkungsmöglichkeit dieser Mächte deshalb, weil die «Umwelteinflüsse durch das Versagen des Elternhauses und das Abwälzen seiner Verantwortung auf fremde Schultern (Schule, Grosseltern, Jugendorganisationen) an Bedeutung gewinnen.» Daraus folgert ein anderer Bericht: «Es gilt, die Jugend, die nicht schlechter ist als früher, der aber die Schutzwälle der Tradition und der Familiengemeinschaft weitgehend weggenommen wurden, positiv zu fördern und den Auswüchsen der Zeit zu wehren.»

Wie wehren? – «Unsere Kinder brauchen Autorität und Führung. Im Grunde fühlen sie sich viel glücklicher in einem Elternhaus und in einer Schulstube, wo klar, bestimmt und konsequent das Einfügen in eine Ordnung verlangt wird, als dort, wo sie allen Trieben und Einfällen ohne Schranken ausgeliefert sind.»

Zum Problem der Strafe

Es findet sich kein Sektionsbericht ohne Hinweis darauf, dass diesen Fragen nachgegangen worden sei. Nach dem Umfang, den in einzelnen Berichten das Strafkapitel angenommen hat, misst man ihnen im Rahmen des Disziplinproblems ganz besondere Bedeutung zu. Man spürt daraus, dass unsere Generation wieder der Ansicht ist, Erziehung sei ohne Massnahmen, ohne gewollte Einflussnahme, ohne Strafen undenkbar. Die idealisierende Vorstellung einer straflosen Erziehung ist nirgends anzutreffen; selbst Andeutungen fehlen. In einem Bericht heisst es sogar: «Der Schüler ist ein guter "Psychologe". Er prüft, was er sich alles erlauben darf, bis er Grenzen spürt. Diese Grenzen, die der junge Lehrer nicht zu weit ziehen möge, will er kennen und erwartet, dass es "klepft", wenn er sie überschreitet.» Die Strafe, deren Erwartung, soll also diese Grenze bewusst machen. Aber: «Jede Strafe ist ein Notbehelf; es ist keine kleine Sache, sie zur rechten Zeit und im richtigen Mass anzuwenden. – Hinter einer strengen, aber gerechten Strafe sollte der Schüler Güte und Wohlwollen spüren können. – Alle Strenge muss wohlwollend sein. Schwierigkeiten muss der Lehrer entschlossen entgegentreten, aber er darf nie im Affekt handeln. Nur überlegtes, dienendes, sinnvolles Strafen erreicht seinen Zweck. Die Strafe soll helfen, nicht einfach Vergeltung sein. Sie soll nicht verletzen. Es geht darum, die Persönlichkeit des Schülers zu formen und nicht zu brechen. Besser als strafen ist aufmuntern. – Strafe ist ein dem Übeltäter auferlegtes Opfer. – Mit der pädagogischen Strafe will man den Zögling zur Besinnung bringen, ihn seine Schuld bewusst werden lassen. Der Sinn der Strafe ist die Besserung und die Bewährung. Soll die Strafe Fehlgegangenes korrigieren, so muss sie einen Sinnzusammenhang mit der Verfehlung aufweisen. Strafen sollen, müssen oder dürfen lehrreich sein.»

Pädagogisch schön, diese Forderungen, nicht wahr! Wohlbedacht! Bedenklich? Denn sie sind so schön, dass man vor lauter Bedenken, Überlegen und Abwägen schliesslich – nicht straft! Und der Sünder wird weiter seinen Unfug treiben, keine Grenzen und Gebote achten, den «Erzieher» zum Spielball seiner Launen, Triebe und Begierden entwürdigen. Ist eine aufgeschobene Massnahme noch Strafe? Liegt nicht oft die nachdrücklichste Wirkung gerade in der Unmittelbarkeit einer von Seiten des Erziehers eintreffenden Reaktion? Im Affekt strafen kann verhängnisvoll enden; aber ausserhalb einer Aufwallung strafen, welche Wirkung bleibt? Und oft wird dann eben nicht mehr gestraft. Ist das nicht gerade die Schwäche vieler Eltern? Sie «sind oft sehr inkonsequent: Sie befehlen, sie versprechen, sie drohen; aber sie strafen nicht.» Und können die wohlbedachten, abgemessenen Strafen nicht oft viel quälerischer werden als ein augenblickliches Donnerwetter, dem bald die versöhnende Aufhellung folgt? Liebesentzug, sinnvolle Strafen, die zu einem sadistischen Dauerzustand werden? Wäre nicht auch einmal in dieser Richtung zu denken und zu diskutieren? Vorsicht mit pädagogischen Lehrbuchsätzen, mit pädagogischer Schönrednerei! Man wird oft das unangenehme Gefühl nicht los, wer zu viel damit umgehe, sei entweder nicht ganz ehrlich oder habe noch kaum einmal in der unmittelbaren Anfechtung einer stets einzigen Situation gestanden. «Strafen ist keine kleine Sache.»

Welche Massnahmen stehen dem Lehrer zur Verfügung? Genannt werden als mildeste Vorstufen «Zuspruch und Aussprache», auch die freundliche und nie erlahmende Mahnung ist nicht vergessen. Folgen könnte die Strafandrohung. An Strafen stehen nach

dem Bericht einer Sektion zur Verfügung: Ehrenstrafen, Verzichtstrafen, Strafarbeiten, Freiheitsstrafen. Bei uns seien gebräuchlich: «Der Verweis, eventuell durch die Schulkommission, vor die Tür stellen, versetzen an einen andern Platz, Strafaufgaben, nachsitzen. Dabei ist zu beachten, dass durch das Nachsitzen die zulässige Tages- und Wochenstundenzahl nicht überschritten werden darf», fügt die Sektion bei.

Viel zu reden gegeben hat die Körperstrafe. Einerseits lehnt man sie mit Entschiedenheit ab und weist auch immer wieder auf unsere angebliche gesetzliche Regelung und juristische Praxis hin. Anderseits wird festgestellt, dass es ohne Körperstrafe wenigstens auf der Volksschulstufe offenbar nicht geht. Hören wir die Sektionsberichte: «Mehrheitlich wird die berühmte "Ohrfeige zur rechten Zeit" als fragwürdige Massnahme betrachtet. Vor dem Gebrauch körperlicher Züchtigung wird dringend gewarnt. – Die Körperstrafe vermag in einzelnen Fällen dem Lehrer Achtung verschaffen, wirkt als Strafart aber nicht im Sinne wahrer Erziehung.» (Was ist «wahre Erziehung»? – «Intellektuelle Butter, die vor zu viel Reden und langen Kriegen ranzt?» Archibald Mac Leish) «Wir alle verurteilen die Körperstrafe theoretisch; praktisch gibt es Fälle, wo sie – massvoll angewandt – dem Kinde weniger schadet als Liebesentzug.» Man verweist auch auf den Kommentar zum Primarschulgesetz: «Ohrfeigen sind keine Disziplinarmittel, sondern Notbehelfe, wenn ein Lehrer nicht in der Lage ist, Ruhe und Ordnung in der Klasse auf andere Weise wieder herzustellen.» Die Berichte fragen aber weiter. «Wie sieht die Praxis aus? Wohl jeder Lehrer wendet, wenn kein anderes Mittel mehr verfangen will, gelegentlich die Körperstrafe an. Kommt der Fall vor Gericht oder die Behörden, so wird der Lehrer wohl in jedem Fall desavouiert, auch wenn die angewandte Strafe sogar als berechtigt anerkannt wird. – Wir wollen gewiss nicht in jene Zeit zurückfallen, in der beispielsweise der Schulmeister Ardüser aus Tenna an die bündnerische Erziehungsdirektion schrieb: ‚So im Jahre des Herrn, so wir schreiben 1872, verabfolget an meine Klasse (49 Schüler) zu ihrem Wohle: 303 Ohrfeigen, 72 doppelte Ohrfeigen, 576 Tatzenhiebe, 376 Kopfnüsse'. Vergleichen wir die heutige mit der früheren Zeit, so dürfen wir ruhig sagen, man sei von einem Extrem ins andere gefallen. Eine Ohrfeige als Quittung (Strafe) für offensichtliche Frechheiten kann oft Wunder wirken. Und hier wagen wir es, selbst auf die Gefahr hin, als vorgestrige Pädagogen verschrieen zu werden, eine Lanze für die gesunde, kräftige Ohrfeige zu brechen. Eine massvolle Körperstrafe im richtigen Moment kann nur nützen! Von seelischen Schädigungen zu reden, ist in den allermeisten Fällen übertrieben.» Und im gleichen Bericht steht noch: «Kläpfe wirken bei Gemeinheiten einfach Wunder! Sie werden immer nur in Vorträgen, dagegen höchst selten von Lehrkräften im Amt abgelehnt. Wenn wir den Eltern heute einen grossen Teil ihrer Erziehungsaufgaben abnehmen sollen, müssen wir auch über ihre Rechte verfügen. – Viele Kollegen machen auch von der Körperstrafe ab und zu Gebrauch, nehmen aber die Verantwortung auf sich, allfällig mit dem Strafgesetz in Konflikt zu geraten.» In einer Sektionsversammlung berichtete ein Schulinspektor, er habe in seiner fünfzehnjährigen Amtszeit nie etwas zu tun gehabt, weil eine Lehrerin oder ein Lehrer zu energisch eingegriffen hatte, wohl aber, weil nicht eingegriffen worden war. Im selben Sektionsbericht wird bemerkt: «Ein "böser" Lehrer ist besser als ein gutmütiger "Tscholi". Ein Tätsch zur rechten Zeit ist immer noch – vielleicht immer mehr! – nötig.»

In verschiedenen Sektionen ist auch die Frage der Kollektivstrafe zur Sprache gekommen. «Wir verurteilen diese Strafart. Es ist unzulässig, wenn für einen nicht zu ermittelnden Sünder die ganze Klasse bestraft wird. Grenzfälle: Vorzeitiger Abbruch der Turnstunde, Beschränkung der Vorlesezeit.» Eine Sektion führt den Erlass im Amtlichen Schulblatt vom 31. Januar 1961 an und fügt diesem bei: «In der Praxis zeigt sich aber, dass Kollektivstrafen nicht vollständig gemieden werden können, z. B. bei lärmigem Spielen den Turnunterricht abbrechen, bei Unordnung in der Klasse am Samstag nicht vorlesen usw. Solche Anordnungen können, obwohl es eigentlich Kollektivstrafen sind, dazu führen, dass sich die Schüler gegenseitig zu geordnetem Betragen anhalten. Sie sind, wohl dosiert angewandt, erzieherisch nicht wertlos, ihre Wirkung kann in gewissen Fällen durchaus positiv sein.» Beruhigen mag einen die Einsicht, welche eine Sektion so abfasst: «Ist das Lehrer-Schülerverhältnis wohl abgewogen, kann eine Ohrfeige als Rarität oder eine unüberlegte Körperstrafe nicht viel schaden.»

Unsicherheit, ja Missbehagen wird erkennbar, wenn die Disziplinarmittel zur Sprache kommen. Man steht vielerorts unter dem Eindruck, dem Lehrer seien wohl Pflichten aufgegeben, aber keine Kompetenzen eingeräumt. «Das bernische Primarschulgesetz von 1951 erwähnt keine Strafmittel. Beim Ergreifen von Disziplinarmassnahmen begibt sich der Lehrer bald einmal auf gesetzlosen Boden. – Die Erziehung (besonders auch zur Disziplin) wird aus mannigfachen Gründen vom Elternhaus immer mehr auf die Schule verschoben, ohne dieser aber die gleichen Rechte und Disziplinarmittel gewähren zu wollen, über die jenes verfügt. – Alle empfinden die gesetzlich erlaubten Erziehungsmittel als mangelhaft; es sind deren ja keine mehr.» Eine weitere Sektion ist freilich der Ansicht, «dass die gesetzliche Handhabe, so wie sie heute vorhanden ist, genügt. Wir diskutierten zwar über diesen Punkt und waren der Ansicht, dass oft dem Lehrer handgreiflich mehr zugestanden werden sollte. Anderseits wurde vorgebracht, dass der jetzige Zustand gut sei, weil auch wir ab und zu eines Leitseils bedürften.»

Vor allem empfindet man eine gewisse Ohnmacht gegenüber schwierigen Schülern, krankhaften Störefrieden und böswilligen, rücksichtslosen Querschlägern, welche nicht selten die Atmosphäre einer ganzen Schule vergällen. «In der anschliessenden Diskussion zeigte sich, dass die disziplinarischen Schwierigkeiten häufig nur durch einzelne Schüler verursacht werden, deren Ver-

Formschönes Kunsthandwerk
INTERIEUR
MARIA BIERI
Herrengasse 22, Bern

anlagung eigentlich als krankhaft bezeichnet werden müsste. In diesen Fällen fehlen geeignete Disziplinarmittel oft. – Für die Primarschule fehlen klare Bestimmungen, was man gegen unverbesserliche Flegel unternehmen kann. Wir können sie ja nicht wie die Sekundarlehrer aus der Schule weisen, und über die Beförderung, beziehungsweise Nichtbeförderung, fehlen klare Vorschriften ebenfalls. Disziplinarbussen in irgend einer Art sollten möglich sein (zur Speisung eines Fonds für verurteilte Lehrer). (!) – Wir fragen uns, ob die haltlosen Elemente, welche dem Lehrer die Arbeit so sehr erschweren und eine Belastung für die Klasse sind, nicht besser in Sonderzügen zusammengefasst würden. Wir wissen zwar, dass es Argumente dagegen gibt; aber wir fragen uns, ob in der Stadt Bern nicht ein Versuch mit dieser Massnahme gewagt werden sollte. – Es fehlen heute Schulen für schwer tragbare Schüler. Es fehlt die Instanz, die darüber entscheidet, welche Schüler als schwer tragbar zu bezeichnen sind. Zum Schutz der Mitschüler sollten solche Schüler im Einvernehmen zwischen Lehrerschaft und einer besonderen Instanz aus der Schulgemeinschaft ausgewiesen werden können. – Die Lehrerschaft hat kein gesetzliches und wirksames Mittel in Händen, um Schüler, die einen Befehl verweigern, zurechtzuweisen.»

Die Instanz! Das Gesetz! Entscheiden! – Doch wer entscheidet? Verantwortung übernehmen! – Wer? Die Instanz? Oder ich? Der Lehrer? Aber auch die Verantwortung für ein vielleicht gestörtes Lehrer-Schülerverhältnis, landläufig als «disziplinarische Schwierigkeiten» bezeichnet?

Diese Fragen sollen jenen Teil, der am zu Tage tretenden Missbehagen berechtigt ist, nicht auf die Seite schieben. Darum seien auch die Forderungen, welche einzelne Sektionen erheben, hier wiedergegeben. Eine stellt folgenden Katalog zusammen: «Schaffung von Disziplinarklassen mit höchstens 12 bis 15 Schülern, sofortige Schaffung von Klassen für asoziale oder sonst schwierige Kinder, Schaffung von Beobachtungsklassen, bessere gesetzliche Handhabe zur Entfernung von unverbesserlichen Störefrieden, dringend erwünscht sind kleinere Schülerzahlen in den Klassen, Schaffung von wirksameren Strafbefugnissen für die Lehrerschaft, die Schulleitung und die Schulbehörden.» Eine andere fasst ihre Eingabe zusammen: «Es sollen in einem Gesetz oder Dekret die gesetzlichen Grundlagen über Disziplinarmittel, d. h. Strafbefugnisse und Kompetenzen namentlich aufgezählt werden; (keine "Gummiartikel", die von Fall zu Fall verschieden ausgelegt werden können).» Man darf freilich nicht übersehen, dass auch von Seiten der Sektionen gegenüber einer Disziplinarordnung Bedenken erhoben werden. «Im allgemeinen verspricht man sich von einem gesetzlich verankerten Züchtigungsrecht nicht viel. – Grundsätzlich lehnen wir es ab, die Körperstrafe im Schulgesetz zu erlauben und zu reglementieren.» Anderseits empfindet man die heutige Praxis, die den züchtigenden Lehrer unter allen Umständen desavouiert und ins Unrecht versetzt, als unbefriedigend. «Darum schlagen wir vor, dass die Auffassung, wie sie im Kommentar des Schulgesetzes niedergelegt ist, von Behörden und Richtern mutig und konsequent zur Anwendung gebracht wird. – Wir schlagen deshalb eine positive Auslegung von Art. 32 StGB vor, wonach, die Tat, die eine Berufspflicht gebietet, kein Verbrechen oder Vergehen ist. Mit der heutigen Interpretation und Gerichtspraxis wird aber die Mehrzahl der Volksschullehrer früher oder später straffällig. Es darf nicht sein, dass der Lehrer unbesehen der konkreten pädagogischen Situation für jede körperliche Strafe zur Aufrechterhaltung von Ordnung und Disziplin zum Gesetzesübertreter wird. – Es sollte erreicht werden, dass die juristische Praxis aus der Aufgabe, welche das Gesetz dem Lehrer zuschreibt ("unterstützt die Eltern in der Erziehung") auch gewisse, aus dem Elternrecht hervorgehende Kompetenzen auf die Lehrerschaft überträgt.»

Die Pädagogische Kommission ist den aufgeworfenen Fragen und Vorschlägen in eingehenden Aussprachen nachgegangen. In einer besonderen Konferenz mit dem Rechtsberater des BLV, Herrn Dr. Blumenstein, hat sie die rechtlichen Verhältnisse erneut zu klären versucht. Die Ergebnisse seien hier zusammengefasst.

1. Zur Körperstrafe

a) Pädagogische Situation

Die körperliche Züchtigung wird als fragwürdiges Strafmittel angesehen. Gefahren:

- für die Kinder: körperliche und seelische, Verängstigung bei sensiblen Mitschülern;
- für den Lehrer: Entwicklung zum Schläger;
- für die Gemeinschaft zwischen Lehrer und Klasse: Misstrauen, Rache, Hass.

Der Rechtsberater ergänzt die Gefahren körperlicher Züchtigung mit folgendem Hinweis:

Eltern empfinden die körperliche Züchtigung ihres Kindes durch Dritte sehr oft als einen unzulässigen Eingriff in den persönlichen Bereich, in die Intimsphäre der Familie. Darum lehnen sie sich heftig gegen dieses Strafmittel der Schule auf.

Trotzdem: In besonderen Fällen und auf gewissen Stufen kann die körperliche Züchtigung ausnahmsweise nötig sein. Manchmal wird sie von Kindern und Jugendlichen geradezu provoziert.

Um der Körperstrafe auszuweichen, wenden Lehrkräfte Strafmittel an, die fragwürdiger sein können. Das Problem ist damit nicht gelöst.

Ein gesetzliches Verbot der Körperstrafe wird aus diesen Überlegungen heraus abgelehnt; aber ebenso deren rechtliche Zulassung.

b) Rechtliche Situation

Die erzieherische Körperstrafe untersteht nicht dem Art. 65 der Bundesverfassung («Körperstrafen sind untersagt.»). Dieser bezieht sich auf die Strafmittel im juristischen Strafrecht.

Die Körperstrafe ist eine strafrechtliche Tätlichkeit, d. h. der Lehrer kann ihretwegen eingeklagt werden. Sie

ist aber nicht unter allen Umständen eine strafbare Handlung. Somit riskiert nach wie vor jeder Lehrer Strafklage, der in irgend einer Form körperlich züchtigt. Es ist dann Aufgabe des Richters, jeden Fall sorgfältig abzuklären und zu entscheiden, ob

entweder Tätlichkeit im Sinne von Art. 126 des Strafgesetzbuches vorliegt (meistens),

oder Körperverletzung im Sinne von Art. 122–125 des Strafgesetzbuches (selten),

oder eine Tat, die eine Berufspflicht geboten hat und somit kein Vergehen oder Verbrechen ist.

Leider haben wir noch keine klare Gerichtspraxis. Eine solche ist erst aufzubauen. Die Gerichte müssen dazu geführt werden, dass sie das Vorliegen einer die Tat gebietenden Berufspflicht in jedem Fall ernsthaft und gründlich erwägen.

Auf Grund der Gerichtspraxis hat sich immer mehr die Auffassung verbreitet, Körperstrafen seien nach der im Kanton Bern geltenden Gesetzgebung verboten. Es ist aber keine dahin lautende Gesetzesbestimmung bekannt. Somit entbehrt auch der Erlass der Erziehungsdirektion im Amtlichen Schulblatt vom 31. Januar 1961 gesetzlicher Grundlagen.

Betont muss aber werden, dass auch kein Gesetzesabschnitt besteht, der die Körperstrafe erlaubt.

Aus allem geht deutlich hervor, dass Vorsicht weiterhin am Platz ist.

2. Zur Kollektivstrafe

Ebenso entbehrt der Erlass über die Kollektivstrafen, der im gleichen Amtlichen Schulblatt veröffentlicht worden ist, gesetzlicher Grundlagen. Kollektivstrafen in der Schule sind in der Regel Disziplinarmassnahmen. Als solche können sie kaum vollständig vermieden werden. Ein allgemeines Verbot beraubt die Lehrerschaft einer Möglichkeit, ihren Anordnungen Nachachtung zu verschaffen.

Demgegenüber ist unbestritten, dass sie nicht selten angewandt werden, wo sie fehl am Platze sind und dann das Gerechtigkeitsgefühl unbeteiligter Schüler verletzen. Sie sollen darum eine Ausnahme sein.

3. Zur Frage der Schaffung einer Disziplinarordnung

Die Kommission steht den Vorschlägen zurückhaltend gegenüber. Sie glaubt, es sei unmöglich, das pädagogische Strafen in Reglementen zu ordnen, ohne neue Klippen zu errichten. Es käme höchstens einer derart weitgefasste Ordnung in Frage, dass sie im Einzelfall wieder wenig hülfe.

Diese Auffassung deckt sich mit der des Rechtsberaters. Er ist der Ansicht, eine Disziplinarordnung wäre ein Nachteil. Erlaubtes und Verbotenes müsste genau festgelegt werden, was bei der Vielfalt der Möglichkeiten eine schwierige Aufgabe darstellte. Sicher würde jegliche körperliche Bestrafung verboten, was den Lehrer vermehrt in Schwierigkeiten brächte. Sie würde uns in jeder Hinsicht einengen, bei der Beurteilung von Rechtsfällen mehr hindern als dienen.

4. Zur Frage vorzeitiger Entlassung aus der Schulpflicht

Nach geltender Praxis können Schüler, welche ihre Klasse sittlich gefährden, den Unterricht dauernd stören oder leistungsmässige Schwierigkeiten haben, im 9. Schuljahr von der Erziehungsdirektion ohne das Einverständnis der Eltern von der Schulpflicht befreit werden.

5. Zur Frage der Errichtung von Sonderklassen für renitente Schüler

Die Pädagogische Kommission hegt gegenüber einer solchen Massnahme Bedenken. Sie verkennt die Schwierigkeiten, welche einzelne Schüler in einer Klasse verursachen können, durchaus nicht, fragt sich aber, was entstünde, wenn man solche Elemente in einer Schulstube zusammenfasste. Ergäbe das nicht eine Art «Tessenberg-Klasse», in der sich alle fragwürdigen Antriebe summieren müssten? Sind anderseits verwahrloste Schüler als Einzelfall in einer gesunden Klasse nicht eher tragbar, indem sie von der normalen Umgebung ein Stück weit neutralisiert werden?

Zu bedenken ist gleichfalls, dass nicht selten zwischen Lehrer und Schüler ein gespanntes Verhältnis entsteht, weil die beiden Typen sich nicht vertragen. Wäre in einem solchen Fall nicht ein Klassenwechsel, die Möglichkeit des Schulbesuches bei einer anderen Lehrkraft, in einem anderen Quartier zu erwägen?

Ein Eingreifen auf dem Weg über die Vormundschaftsbehörde ist vorläufig noch schwer und vor allem umständlich, weil der behördlichen Massnahme das Elternrecht gegenüber steht. Es ist sicher richtig, dass dieses nicht in jedem Fall widerstandslos umgangen werden kann. Örtliche Kollegien und Schulbehörden müssen gemeinsam nach gangbaren Wegen suchen. Damit helfen sie gesetzliche Regelungen anbahnen.

Immerhin wäre jetzt schon zu erwägen, ob nicht von der vorzeitigen Entlassung aus der Schulpflicht vermehrt Gebrauch gemacht werden sollte. Dadurch wandelte sich unter Umständen die Schulpflicht, deren einzelne Schüler im 9. Schuljahr überdrüssig sind, zu einem Schulrecht für Lern- und Arbeitswillige.

Abschluss

«Jede Zeit muss sich den ihr gemässen Disziplinbegriff neu bilden.» Mit diesem Satz ist schon in der Ausschreibung des Themas auf die jederzeit neu gegenwärtige Aufgabe hingewiesen. Lassen die Berichte etwas vom Bemühen um sie spüren? Ich glaube es. Ist bereits eine gültige Formulierung des Disziplinbegriffes unserer Zeit gewonnen? Unverkennbar zeichnen sich Wandlungen ab, da und dort entschiedene Abwendung von bisher vertretenen Ansichten. Daneben kommt auch Unsicherheit zum Ausdruck, fühlt man tastendes Suchen. Vielleicht ist das vor allem ein Merkmal unserer Zeit zwischen den Zeiten, ein Merkmal auch des «unbehausten Menschen». Könnte es ehrlicherweise anders sein? Denken wir nochmals daran: «Jede Zeit muss sich den ihr gemässen Disziplinbegriff neu bilden.» Jede Zeit! Den ihr gemässen!

Freilich: Aus der ganzen Situation unserer Gegenwart wirken viele Faktoren, welche uns immer wieder anfechten, uns immer wieder einer allgemeinen Unsicherheit preisgeben. Wo früher eine «Hierarchie der Gebote und Verbote, Schranken der Tradition und die Schutzmauern einer geschlossenen Gesellschaft» klare Wege wiesen, bleiben wir heute weitgehend auf uns selbst verwiesen. Wir treiben im Ungewissen, im Unge-

sicherten. Das beunruhigt. Anderseits sehnen wir uns aber nach Sicherheit, Ruhe und Geborgenheit. Wir möchten nicht angefochten sein. Kritik schreckt uns auf, bringt uns in Abwehrstellung. Wir fühlen uns bedroht und trachten uns zu sichern. Hat der unüberhörbare Ruf nach der Ordnung, der gesetzlichen Regelung, der Weisung über Erlaubt und Unerlaubt vielleicht darin eine seiner tiefern Wurzeln?

Das Bedürfnis nach Sicherung gegenüber den verschiedensten Unberechenbarkeiten ist verständlich und in vielen Lagen auch berechtigt. Etwas Bedeutenderes, Zentraleres aber darf davon nicht überdeckt werden, nämlich die Frage nach der persönlichen Verantwortung. Wie weit kann, muss, will ich bereit sein, persönlich zu entscheiden, selber zu verantworten, Verantwortung zu tragen?

Gesetze, Verordnungen, Richtlinien, je mehr ihrer sind, bringen sie den Lehrer nicht immer näher dem Funktionär, dem Beamten der Pädagogik, dem Unterrichtsadministrator, durch alle Spielarten von Weisungen und Verfügungen gesichert, versichert – aber auch gebunden? Instanz! Bevollmächtigte Instanz!

Ist es bloss Zufall, wenn ein Sektionsbericht festhält: «In der Frage der Pflicht der Schule, disziplinierend und erzieherisch auf die Schüler zu wirken, war man nicht überall gleicher Meinung. Von den einen wurde die Schule als pädagogische Provinz bezeichnet, welche die Kräfte des Kindes nicht bloss zu entfalten, sondern zielbewusst zu formen habe. Ein anderes Kollegium war der Meinung, es sei durchaus nicht Aufgabe der Schule, sich in erzieherische Probleme einzumischen, die auf missliche Familienverhältnisse zurückzuführen sind. Dazu seien andere Instanzen bevollmächtigt.»

Soll ich meines Bruders Hüter sein? Geht die Welt ausser mir mich etwas an?

Ihr Anruf, ihr Appell ist da. Ermahnung! Aus einer einmaligen Situation heraus, von einem Stückchen Welt, einem DU her bin ich angerufen. Höre ich hin?

Begegnen, Anteil nehmen, mich dem Anrufenden zuwenden! Dann: Hingeben, antworten, sich binden und verpflichten, die Hand reichen, Handreiche sein!

Handeln als meine eigene Antwort auf den vernommenen Ruf und sich dem Rufenden verbunden, verpflichtet wissen, in und aus Freiheit.

Verantworten, Verantwortung übernehmen, verantwortlich werden – im Wissen um mögliche Gefährdung durch eigene Fehler und Schwächen, im Wissen um das mögliche persönliche Versagen – aber in der Bereitschaft, auch dafür mit der eigenen Person einzustehen.

Selber handeln, das tun, was aus einer stets einmaligen Situation heraus ich für notwendig halte.

Not wenden durch Hingabe; verändern durch die Tat. Nicht ausweichen.

Im Auftrag der Pädagogischen Kommission des BLV:
Hans Egger

BUCHHANDLUNG HANNS STAUFFACHER BERN
NEUENGASSE 25 TELEFON 39995
GUT UND ZUVERLÄSSIG BERATEN

Blick über die Grenzen

Von Österreichs Schulwesen

Einblicke, Eindrücke und Vergleiche

Von *Hans Egger*, Burgiwil (Schluss)

Von «Kleinigkeiten»

Ein junger Kollege, auf seine ersten praktischen Erfahrungen zurückschauend, sagte einmal, der «Kleinkrieg» sei zu seinem täglichen Brot geworden. Er meinte damit das mühsame und für den Lehrer oft zermürbende Beharren auf Forderungen der Ordnung, der Sorgfalt, einer gewissen Form. Der Stoßseufzer ist berechtigt; denn wir wissen, dass die Zeitverhältnisse der Beachtung dieser Dinge oft ungünstig gesinnt sind und der Lehrer, der sie in einem Mass pflegen möchte, wie es vielleicht «moderneren» Auffassungen nicht mehr verständlich und nicht nötig scheint, wird gar leicht als sturer Schulmeister, Nörgeler oder kleinliche Krämerseele verkannt und dem Witzemacher preisgegeben.

In Österreich ist mir schon bei den ersten Besuchen bewusst geworden, dass wenigstens in den Schulen, die man besuchen kann, Ordnung, Zuverlässigkeit, Genauigkeit, Sorgfalt und was dergleichen Ansprüche mehr sind, ziemlich wichtig genommen werden. Scheinbar äussere Formen werden täglich gehandhabt. Dafür einige Beispiele:

- Der Schulalltag beginnt überall mit dem Gebet. Dazu wendet sich die ganze Klasse zum Kruzifix hin, das in keiner Schulstube fehlt. Das Gebet wird getreu gottesdienstlicher Übung verrichtet.
- Mehr als anderswo heisst man die Kinder gerade sitzen. Die Arme werden oft hinter den Rücken gehalten oder verschränkt vor sich auf das Pult gelegt.
- Gibt es Pause, so stehen die Kinder vielerorts zuerst auf und bleiben einen Augenblick ruhig stehen, worauf sie die Schulstube erst verlassen.
- Manchenorts stehen die Schüler hinter der Türe in Zweierkolonne an, bevor sie das Schulzimmer verlassen dürfen. Gar nie hätte ich mitansehen müssen, auch nach längerer Anwesenheit nicht, dass die Kinder wie eine losgelassene Meute, Stühle und Schulsachen durcheinanderwerfend, ins Freie gerast wären.
- Als ich mich eines Montagmorgens einem Schulhaus näherte, kamen alle Kinder auf mich zu und begrüssten mich handfest. Sämtliche Knaben, die eine Kopfbedeckung trugen, nahmen diese ohne Aufforderung ab. Ich muss ergänzen, dass mich die Kinder noch nie gesehen hatten, der Lehrer in dem Augenblick nicht zugegen war und der Schulort kein städtischer, sondern ein kleines Bauerndorf ist.
- Auffallend sind die allgemein guten Handschriften, die man bis in die letzten Schuljahre beobachten kann. Das Schriftbild ist ruhig, es zeigt regelmässige Grössen, die Formen sind sauber, exakt, Zerfalls- und Auflösungserscheinungen beobachtet man kaum.

Trotz der offenbar recht straff geführten Zügel blicken die Kinder munter und frei in die Welt. Jedenfalls habe ich nicht den Eindruck erhalten, es steckten hinter diesen Gesichtern verbogene, unterdrückte oder vergewaltigte Seelen.

Man kann sich zu diesen Fragen sehr verschieden einstellen. Ich habe im Stillen meine Beobachtungen aus Deutschland mit denen in Österreich verglichen. Dort neigt man eher dem Grundsatz des weitgehenden Gewährenlassens zu; hier wird dagegen deutlicher dem «Führen» der Vorzug gegeben. Der Schluss, den ich ziehen muss, bestärkt mich in meiner Überzeugung, dass in kleinen Alltäglichkeiten eine grosse formende Kraft liegt. Der Mensch lernt sein Leben nur an bestehenden Normen ordnen. «Unsere psychischen Anlagen reifen nicht durch Selbstdifferenzierung zu den fertigen, nur geringer Nuancierung fähigen Verhaltensweisen heran, wie wir sie von Tieren kennen, sondern im Kontakt mit dem reichen Inhalt der Umgebung entfalten sie sich zu der für jeden einzelnen charakteristischen und zeitbedingten Form.» (Portmann «Zoologie und das neue Bild des Menschen»). Darum ist es nicht gleichgültig, welcher Art diese Umwelt ist, welche Leitlinien sie aufweist, und eine Pädagogik, welche ängstlich jeden Zaun niederlegt, aus lauter Furcht vor einer Nötigung individueller Eigenart alle Bezirke zur Gemeinweide, zum Rummelplatz entfesselter Eigensüchteleien macht, erweist dem Heranwachsenden eine schlechte Lebenshilfe. Ebenso ist es mit der Handschrift und ihrer Pflege. Neben der Bedeutung, die sie als Verbindungsmittel selbst im Zeitalter von Schreibmaschine und Telephon behalten hat, ist ihre formende Kraft andauernd. Wir geben ein wesentliches Erziehungsmittel preis, wo wir ihr ausser der oft als lästig empfundenen Schreibstunde keine Pflege und Aufmerksamkeit mehr angedeihen lassen. Schreiben ist weitgehend auch üben einer Form, und Form wirkt formend auf den sich darum Mühenden. Die Sorgfalt und Genauigkeit, mit der man das in österreichischen Schulen tut, hat mir Eindruck gemacht. Ich habe aber auch gesehen, wie selbst kleinste Abweichungen von einer Buchstabenform in allen schriftlichen Arbeiten gesehen und verbessert werden. Und die Lehrkräfte schmeissen nicht eine rassige Handschrift an die Tafel, sondern schreiben oft mit mustergültiger Sorgfalt gestochen scharfe und schulgerechte Schriften hin.

Aber noch eines anderen Umstandes bin ich inne geworden. Man folgt im Schriftaufbau einer geraden Linie. Vielerorts lernen die Kinder gleich die verbundene Schrift; die Füllfeder ist ihr erstes Schreibgerät und bleibt es durch alle Schuljahre. Da kommt einem unser Weg plötzlich wie ein Zickzackpfad vor. Kaum haben unsere Schüler eine Form mühselig erlernt, müssen sie schon wieder umlernen. Mindestens ein halbes dutzendmal müssten sie umstellen, wenn man sich treu an den Schreiblehrplan hielte. Kann es einen da wundern, wenn sie mit dem Schreiben in dauerndem Streit stehen? Mir scheint, unser Lehrplan, so sorgfältig er durchdacht ist, gehe einen umständlichen Umweg, der mehr die Unsicherheit fördert als er die Schriftform festigt.*) Wie wichtig aber gerade im Schreibunterricht die Erstbegegnung ist und welche prägende Kraft sie hat, das haben mir die Beobachtungen in Wiener Klassen gezeigt, von denen ich weiter vorne schon berichtet habe.

Noch etwas Letztes: Es ist mir aufgefallen, mit welcher Sorgfalt und Vielseitigkeit (visuell – akustisch – motorisch) Wortbilder eingeführt, gefestigt und wiederholt werden. Muss einen danach die auffallende Rechtschreibesicherheit noch überraschen? Nicht nur in städtischen Schulen, ebenso in ganz einfachen ländlichen Verhältnissen habe ich Klassen der 3. Stufe gesehen, die eigene Sätzchen weitgehend fehlerfrei aufschreiben. Unser Laborieren mit verschiedenen Schrifttypen ist möglicherweise an der Rechtschreibeunsicherheit, über die man bei uns bisweilen klagen hört, nicht ganz unschuldig.*) Eingehende Versuche wären jedenfalls in dieser Beziehung nicht abwegig.

Wer bestimmt das Mass?

Nämlich das Mass dessen, was in einem bestimmten Alter, auf einer bestimmten Schulstufe vom Kinde zu lernen sei. Allgemein wird so etwas wie geistige Entwicklungs- und Reifestufen als Tatsache anerkannt. Ebenso ist kaum widersprochen, dass die Schule und ihre Unterrichtsgegenstände darauf abzustimmen wären. Damit ergäbe letztendlich das Kind in seiner jeweiligen Entwicklungslage Mass und Richtung. Ausbildung und Erziehung hätten aus dieser Gegebenheit heraus zu wirken, Lebenshilfe für den gegenwärtigen wie für den künftigen Raum bereitend.

Aber wir sind noch weit davon entfernt. Entweder ist noch nicht gültig geklärt, welche Stoffe einer Entwicklungsstufe angemessen sind, oder wir haben wohl in neuen Worten reden gelernt, aber noch sehr wenig in neuen Formen handeln. Jedenfalls geht das, was von den verschiedenen Schulprogrammen gleichen Altersstufen aufgetragen wird, ganz beträchtlich auseinander.

Mich hat in Österreich überrascht, wie beharrlich ein festgelegter Schulaufbau von seinen höheren Stufen her die unteren mit Forderungen belasten kann wider alle psychologische Einsicht und lebenspraktische, auch nicht formalbildende, Notwendigkeit. Oft habe ich mit Kollegen über diesen oder jenen Stoff gesprochen; wir haben uns unterhalten über Bildungsziele und Bildungswerte. Wie oft sind wir einig gewesen, dass dies und jenes blosser Wissensstoff, zu weit aufgeblasener Gedächtnisballast sei, ohne Einsichten, Erkenntnisse zu vermitteln. Und fragten wir uns dann, warum man dennoch dabei bleibe, da hiess die Antwort allemal: Weil die Kinder das wissen müssen, können müssen, wenn sie in die X-Schule aufsteigen wollen!

Non scholae sed vitae discimus! – Oder am Ende doch?

Freilich, es wäre unrichtig, wollte man daraus schliessen, es geschehe alle Arbeit nur im Blick auf eine weiterführende Stufe. Aber die Belastung ist vielleicht doch stärker als anderswo und die einzelnen Pensen scheinen mir deutlicher auf die Forderung von oben ausgerichtet zu sein.

So sehe ich es auch als bezeichnend an, dass ein einzuschiebendes zusätzliches Schuljahr nicht zur Entlastung der Pensen in den vorangehenden Jahren führen soll, sondern in erster Linie zur besseren Vorbereitung auf den Übertritt in die höhere Schule. Nicht diese vollzieht die Angleichung, sichert den Anschluss, ebnet den Boden für den Übertritt, mildert die Härten des Überganges, nein, die abgebende Stufe soll in einem weiteren Jahr die Kinder besser vorbereiten.

Aber selbst in diesen Übertrittsproblemen bahnen sich auch in Österreich Annäherungen an. Eine Kollegin hat

*) Sollten sich nicht unsere «Schriftgelehrten» hiezu äussern? *Red.*

mir erzählt, wie alljährlich die Kollegen der Mittelschule zu Besuch kämen, um sich ein Bild von Inhalt und Art der Arbeit auf der abgebenden Stufe zu machen und die für die Übertrittsprüfung angemeldeten Kinder in ihrer bisherigen Schulwelt zu sehen. So extreme Wege wie der allgemeine prüfungsfreie Übertritt in eine höhere Schulstufe wären wahrscheinlich nicht begangen worden, wenn von jeher an diesen neuralgischen Nahtstellen mehr zusammengearbeitet worden, wenn gemeinsam nach Lösungen gesucht worden wäre, die dem Schüler angemessen sind und nicht bloss auf die Forderungen einer Schulstufe abgestimmt.

Anderseits hat ein Land ein genaues, und wie ich finde, ein recht umfangreiches Verzeichnis der «Kenntnisse in Deutsch und Rechnen beim Eintritt in die erste Klasse der Hauptschule oder Mittelschule» erlassen, freilich «von einer Arbeitsgemeinschaft von Volks-, Haupt- und Mittelschullehrern» zusammengestellt. Die Bemerkung «Aufgabe des Volksschullehrers wird es sein, den Lehraufgaben und dieser Stoffzusammenstellung in der Jahresvorbereitung und im Unterricht in altersstufengemässer Form Leben zu geben» ist neuzeitlicher Zuckerguss über ein Gebäck nach scholastischem Rezept.

Zentralismus – Föderalismus?

Ich war mit zwei oberflächlichen Meinungen nach Österreich gegangen, die durch die Einblicke an Ort und Stelle einen wesentlich reicheren, vielseitigeren Inhalt erhielten.

Die erste: Österreichs Schulwesen ist zentral gesteuert. Auf der amtlichen Stufenleiter steigen die Erlasse und Weisungen hinunter, und auf der untersten Sprosse steht der Lehrer, der ausführt, was angeordnet ist.

Die zweite: «Wir haben in Österreich entweder ein rotes oder ein schwarzes Pferdchen vor den Schulwagen gespannt, und je nach dem geht es im betreffenden Bereich damit munter vorwärts oder es harzt.» Dieser Ausspruch ist mir von einem Schweizer Kollegen mitgeteilt worden. Er hat ihn aus Österreich heimgebracht.

Zum ersten: Tatsächlich zeigt das österreichische Schulwesen viele zentralistische Züge. Da ist einmal der Schulaufbau. Man kann sich im fernen Wien darüber aufklären lassen und weiss dann für das ganze Land Bescheid. Zügelt eine Familie aus Vorarlberg nach Niederösterreich oder ins östlichste Burgenland, so können ihre Kinder am neuen Wohnort in die gleichen Schultypen eintreten, die sie bisher besucht haben. Es herrschen einheitliche Namen, Schulprogramme, Zeugnis- und Ferienordnungen, so dass ein Schulortwechsel innerhalb des Landes, abgesehen von einer unter Umständen beträchtlichen Umweltänderung, keine Schwierigkeiten verursacht. Wenn man dabei an die schweizerischen Verhältnisse denkt, an den Wirrwarr von Namen und Schultypen, an die Vielgestaltigkeit der Lehrpläne und Lehrmittel, die mit der zunehmenden Mobilität der Bevölkerung immer mehr zu einem Missbehagen führen, dann kann man einem solchen in einem ganzen Lande einheitlichen Schulaufbau seine grossen Vorteile nicht absprechen.

Österreichs Schule ist auch eine verwaltete Schule, und das Papier, die Formulare, die Termine, die mit ihrem Umfang immer einen Maßstab für die Grösse der Administration geben, lassen sich auf allen Stufen beträchtlich in die Breite. Die Verwaltungsarbeiten nehmen in vielen Fällen einen derartigen Umfang an, dass man sich fragen muss, ob für diese Aufgaben noch die richtigen Leute eingesetzt sind. Sieht es nicht nach Widersinn aus, wenn pädagogische Fachleute mit reicher praktischer Erfahrung, Akademiker, von Bureauarbeiten derart beansprucht werden, dass sie dadurch ihrer eigentlichen Aufgabe nicht mehr so nachgehen können, wie sie es gerne möchten oder überbeansprucht sind und ihre Gesundheit gefährdet ist? Dabei könnten doch kaufmännisch geschulte Kräfte einen grossen Teil der administrativen Arbeiten viel zeitsparender erledigen. Es scheint das Vorrecht des Staates zu sein, Fachleute mit inadäquaten Aufgaben zu beladen.

Aber ich muss sogleich beifügen, Österreichs Schule ist auch gut verwaltet. Die Amtsstellen scheinen in vielen Fällen von ganz hervorragenden Fachleuten besetzt zu sein, denen über ihre verwalterische Aufgabe hinaus die verschiedensten Schulfragen nicht nur am Herzen liegen, sondern von ihnen selber untersucht, im Grundsätzlichen erörtert und bis in die praktische Gestaltung hinein durchgearbeitet werden, oft gemeinsam mit amtierenden Kollegen. Ich erinnere in diesem Zusammenhang nochmals an das unter «Geführte Schulreform» Dargestellte.

Anderseits prägt dieses System das ganze Schulwesen und alle daran Beteiligten in einer Weise, die aus unseren Verhältnissen heraus nicht zu übersehen ist. Muss man es bloss als Zufall werten, dass in Gesprächen selbst über praktische Alltäglichkeiten meine Kollegen nie gesagt haben: «Ich mache das so! Das ist meine Ansicht!», sondern immer: «Wir machen das so! Unsere Meinung...!? Was soll man davon halten, wenn ein Gespräch über das Übertrittsproblem, das ich anzuspinnen versuchte, mit dem Hinweis auf den amtlichen Erlass, der das Verfahren genau regle, erledigt wurde? Ich gebe zu, das sind Einzelheiten, und ich nähme mir daraus kein Recht, auf eine allgemeine Erscheinung zu schliessen, wenn nicht die ganze Atmosphäre von allem Anfang an solche Merkmale getragen hätte. Man atmet gleichsam auf Schritt und Tritt die Luft eines allgegenwärtigen Systems und einer darauf ausgerichteten, diesem verbundenen, ja unterzogenen Denkart. So ist es für mich lange Zeit fast unmöglich gewesen, mit dem einzelnen Kollegen, der gleichsam als unterster Beamter seine Arbeit ausführt, einen persönlichen Kontakt zu erhalten und in ein Gespräch zu kommen, aus dem ich Einblicke in seine eigene Gedankenwelt und Stellungnahme zu Schulproblemen erhalten hätte. Solche Erörterungen waren stellenweise – und wieder scheint mir das bezeichnend zu sein – erst auf der Stufe des Schulleiters in etwas breiterem Rahmen möglich. Interessant ist für mich auch gewesen, wie diese Zurückhaltung immer mehr abgenommen hat, je weiter meine Reise von Wien weg nach Westen geführt hat.

Ebenso ist es mit dem Gesicht, das eine örtliche Schule trägt. Viel weniger als ich es etwa in Deutschland angetroffen habe, wo ihr die einzelne Lehrerpersönlichkeit ihren einmaligen Stempel aufdrückt, durch einen oft leidenschaftlichen Einsatz einer gestaltungs- und füh-

rungskräftigen Individualität ihr eine Einmaligkeit sondergleichen gibt, formt in Österreich der Lehrer seine Schule. Kühne, wagemutige aber eigenwillige Spitzen wären wohl ausgeschlossen; denn amtliche Aufsicht und Steuerung wirkt zum voraus nivellierend. Das sind alles keine Werturteile, sondern blosse Feststellungen. Wiederum ist auffällig, dass man in westlichen Bundesländern eher Ansätze zu solcher Eigenständigkeit beobachten kann.

Ich habe mich auch umgesehen, wer in Österreich in gedruckten Schriften zu Schulproblemen Stellung nimmt, didaktische Fragen behandelt und methodische Beispiele darstellt. Zum mindesten ist es der Direktor (Oberlehrer, Volksschulleiter, Schulvorsteher), oder dann der Bezirksschulinspektor, der Landschulreferent. Nicht irgend ein Lehrer plant einen Schulversuch und berichtet dann darüber, sondern der Inspektor oder der Referent.

Am zweitletzten Tag meines Österreichaufenthaltes konnte ich in Bregenz der Versammlung des Katholischen Lehrervereins von Vorarlberg beiwohnen. Am Nachmittag hielt Pater Suso Braun, Innsbruck, einen vorzüglichen Vortrag. Mit einigem Schmunzeln horchte ich auf, als er vom «Plansoll der Lehrerschaft» sprach, das statt des Kindes im Vordergrund stehe und vom Lehrer, der in Gefahr sei, zum «Funktionär der Schule», zum «Beamten der Pädagogik» zu werden. Das war Wasser auf meine Mühle.

Aber neben diesen Zügen und Auswirkungen einer weitgehenden staatlichen Einflussnahme habe ich auch manche Regung eines frischen und unerschrockenen Föderalismus entdeckt. Einmal wachen die einzelnen Bundesländer sehr aufmerksam darüber, dass ihr Schulwesen nicht allzu eindeutig «von oben herab» gelenkt wird, sondern im Rahmen der geltenden Bundesordnung doch jene Formen annehmen kann, die den örtlichen Verhältnissen angemessen sind. Die Bemühungen Tirols um den Ausbau der Volksschuloberstufe sprechen in dieser Beziehung eine deutliche Sprache. In der gleichen Richtung weisen Impulse, die von Oberösterreich auszugehen scheinen. Welche der beiden Entwicklungsrichtungen schliesslich die vorherrschende werden wird, ist zur Zeit kaum abzusehen. Freundnachbarliche Rivalitäten zwischen den Ländern entspringen sicher ähnlichen Beweggründen. Am einen Ort lobt man die eigene Entwicklung und unterstreicht zugleich, in diesen Dingen seien andere noch ziemlich zurück. Kommt man dorthin, so werden jene leicht aufs Korn genommen und ihre Errungenschaften gegenüber den eigenen zurückgestellt. Sieht man zu, so haben alle beide etwas Recht.

So fehlt es nicht an durchaus eigenständigen Zügen. Schliesslich müsste es einen ja wundern, wie ein so vielgestaltiges Land unter einen Hut gesteckt werden könnte. Leider scheint man das in Österreich nicht allerorts einzusehen oder ist durch ein Vorurteil daran gehindert, aus einer vorhandenen Einsicht auch entsprechende Folgerungen zu ziehen.

Damit ist auch mein zweites Vorurteil schon weitgehend beleuchtet. Freilich ist die parteipolitische Ausstrahlung auf alle Bezirke des Schulwesens unverkennbar. Dass sich die eine Seite allein allen Fortschritt zuschreibt und die verpönte Gegenseite der Rückständigkeit bezichtigt, ist nicht bloss eine österreichische Erscheinung. Aber zwischen Fortschrittsglaube und tatsächlichem Fortschritt besteht keine zwingende Wechselwirkung, etwa so, dass der blosse Glaube und daraus getroffene Lösungen unter allen Umständen auch fortschrittlich wären, nur weil geglaubt wird, sie seien es. So mag es als fraglich erscheinen, ob es an sich vorteilhaft sei, in einzelnen Ländern gewisse Lösungen zu forcieren, während man mit der Einigung über eine gesamtösterreichische Regelung nicht vorankommt, nur weil offenbar jede Seite ihre Überzeugung dem ganzen Land zuteil werden lassen möchte. Aber daraus zu schliessen, die eine Seite sei am Ausbau des Schulwesens nicht ernsthaft beteiligt, oder die andere wolle es letztlich nur als Vorspann weltanschaulich-politischer Bestrebungen benützen, wäre kaum gerecht. Ich habe «rote» und «schwarze» Länder besucht und festgestellt, dass man hier wie dort ernsthaft, mit viel Hingabe und unter Aufwendung beträchtlicher Geldmittel für die Schule sorgt. Doch scheint die Unvereinbarkeit der Standpunkte tatsächlich zu einem guten Teil der Spannung zwischen zentralistischen und föderalistischen Tendenzen zu entspringen, womit es letztendlich um einen Machtanspruch ginge. Damit wäre die Schule zum politischen Spielball geworden, und eine überparteiliche, nur den fachlichen Problemen verpflichtete Diskussion unmöglich. Unter solchen Umständen müsste sie in Dogmen erstarren. Das schlösse aber eine lebendige Entwicklung, welche allein Fortschritt gewährte, weitgehend aus.

Das Gespräch ist auch in Österreich in vollem Gange, der Einsatz ernsthaft und gross. Gerade das beeindruckt einen aber immer wieder am allermeisten, und man wird sich so recht bewusst, welche Bedeutung heute der Schule zukommt, wenn man am Beispiel eines Landes wahrnimmt, welcher Aufwand an geistigen und materiellen Mitteln ihr zuteil wird.

Stellvertretungskasse für bernische Mittellehrer

Einladung zur Hauptversammlung

Samstag, den 26. Mai 1962, um 15.15 Uhr, im Hotel Bristol, Bern, Spitalgasse 21

Traktanden :

1. Protokoll der Hauptversammlung vom 27. Mai 1961
2. Jahresbericht
3. Jahresrechnung
4. Wahlen:
   a) Vorstand
   b) Präsident
   c) Kontrollstelle
5. Festsetzung des Eintrittsgeldes und der Jahresprämien für die drei folgenden Geschäftsjahre
6. Verschiedenes und Umfrage

Jahresbericht des Vorstandes für das Geschäftsjahr 1961

1. Statistisches und Hauptzahlen der Jahresrechnung

Auf Ende 1961 zählte unsere Kasse 1048 Mitglieder. Das sind 15 mehr als im Vorjahr. Den 59 Eintritten stehen 44 Austritte gegenüber.

Auszug aus der Jahresrechnung

Einnahmen:	1961 Fr.	1960 Fr.
Mitgliederbeiträge	39 578.75	39 154.80
Eintrittsgelder	1 290.—	1 630.—
Einkaufssummen	674.10	—.—
Zinsen	5 587.45	4 761.20
	47 130.30	45 546.—

Ausgaben	1961 Fr.	1960 Fr.
Stellvertretungen	36 914.45	23 888.55
Steuern	1 131.—	1 090.95
Verwaltung	3 741.20	4 035.75
Statutenrevision	1 577.90	1 098.10
Mehreinnahmen	3 765.75	15 432.65
	47 130.30	45 546.—

Bilanz auf 28. Februar 1962

Aktiven	Fr.	Passiven	Fr.
Kasse	242.30	Beiträge pro 1962/63	38 527.95
Postcheck	17 948.25	Ausstehende Rechnung für Stellvertretungen 1961	9 905.—
Sparhefte	44 495.65		
Wertschriften	161 000.—		
Mobiliar	1.—		
		Kapital	175 254.25
	223 687.20		223 687.20

Vermögensbestand auf 28. Februar 1962	175.254.25
Vermögensbestand auf 15. Februar 1961	171 488.50
Vermögensvermehrung	3 765.75

2. Bericht

Durch Hinschied verlor unsere Kasse im Berichtsjahr folgende Mitglieder:

Bovée Paul, professeur du Collège, Delémont
Hegi Emil, Schulvorsteher, Bolligen
Ruef Albert, Sekundarlehrer, Brienz
Sprenger Maurice, maître secondaire, Corgémont
Flaig Karl, Sekundarlehrer, Nidau

Wir wollen diese Kollegen in ehrendem Andenken behalten!

Besondere Bedeutung kam im abgelaufenen Berichtsjahr der Urabstimmung über die revidierten Statuten zu. Das Resultat wurde im Berner Schulblatt vom 8. Juli 1961 veröffentlicht. Wir bringen in Erinnerung, dass von den 1020 Stimmberechtigten 40,4 Prozent vom Stimmrecht Gebrauch machten. Die neuen Satzungen wurden mit 404 Ja gegen 7 Nein gutgeheissen und traten auf 1. Januar 1962 in Kraft. Der Vorstand dankt allen Kassenmitgliedern, die ihrer Stimmpflicht nachkamen.

Es mag bei der Jahresrechnung beifällig bemerkt werden, dass bei unveränderten Prämienansätzen, aber um mehr als 10% erhöhten Stellvertreterentschädigungen ab 1. Januar 1961, ein Aktivsaldo folgte. Wir verdanken dies der guten Gesundheit unserer Kassenmitglieder im allgemeinen, dem loyal berechneten Risikozuschlag, besonders aber dem Umstande, dass zur Zeit fast keine patentierten Stellvertreter verfügbar sind. Bekanntlich sind die Entschädigungen für nicht patentierte Stellvertreter kleiner als für patentierte. Unsere Kasse profitiert somit von der anormalen Lage des Lehrermangels! Sollten je wieder genügend patentierte Stellvertreter zum Einsatz kommen, würden Prämienerhöhungen unvermeidlich sein.

Die Prämienansätze unserer Kasse betragen für die Lehrerinnen das Zwei- bis Dreifache der Ansätze für die Lehrer. Es ergibt sich da ein ähnliches Bild wie bei den Prämienansätzen der Krankenkassen und ist für eine Kasse, die auf dem Umlageverfahren verschiedener Risikogruppen basiert, durchaus normal. Nicht unbedingt normal sind die ständig wachsenden Aushilfekosten für die Lehrerinnen der Stadt Bern und der Oberabteilung. Dabei sind es nicht etwa die Stellvertretungskosten wegen Niederkunft, welche eine Prämienerhöhung auslösen. Es ist auch nur bedingt richtig, wenn unsere kinderlosen Kolleginnen behaupten, sie müssten den andern Kolleginnen die Kosten für Stellvertretungen wegen Niederkunft zahlen. Diese Kosten – bei unserer Kasse gleich behandelt wie solche bei Krankheit – werden nämlich auf alle Mitglieder gleichmässig verteilt.

Auch im verflossenen Rechnungsjahr hatte sich der Vorstand mit Gesuchen um ganze oder teilweise Übernahme des Lehreranteils an Stellvertretungskosten zu befassen, verursacht von jungen Kollegen und Kolleginnen, die es trotz Aufforderung unterlassen hatten, rechtzeitig unserer Stellvertretungskasse beizutreten. Während Hilfskräfte und provisorisch gewählte Lehrkräfte der Kasse beitreten *können*, aber nicht müssen, sind definitiv angestellte Kollegen und Kolleginnen *verpflichtet*, der Kasse beizutreten. Ausgenommen von dieser Verpflichtung sind Lehrkräfte an Mittelschulen, deren Stellvertretungswesen besonders geregelt ist.

An der letztjährigen Hauptversammlung wurde der Wunsch geäussert, der Vorstand möchte erneut prüfen, ob ein Teil des Kassenvermögens in nicht mündelsicheren, aber offiziell anerkannten Anlagefonds investiert und damit auf längere Zeit gewinnbringender angelegt werden könnte. Der Vorstand beschloss einstimmig, wie bisher auf nicht mündelsichere Wertanlagen zu verzichten.

Leider hat der Vorstand den Hinschied unseres langjährigen Mitgliedes und Kassenrevisors Maurice Sprenger, Sekundarlehrer in Corgémont, zu beklagen. Herr Sprenger hat uns als allseitig geschätzter und gewandter Revisor treu gedient. Die Stellvertretungskasse wird Herrn Maurice Sprenger ein dankbares und freundliches Erinnern bewahren.

Statutengemäss scheidet nach vierjähriger Tätigkeit Kollege Rudolf Kummer als Kassenrevisor aus. Seine der Stellvertretungskasse geleisteten Dienste verdanken wir aufs beste.

3. Gegenwärtige Zusammensetzung des Vorstandes

Präsident: Fritz Röthlisberger, Schulvorsteher, Bern 18, Morgenstrasse 21 b

Kassier: Helmut Schärli, Sekundarlehrer, Bern, Knüslihubelweg 9

Sekretär: Max Beldi, Sekundarlehrer, Interlaken, Alpenstrasse 6

Beisitzer: Gottfried Tanner, Sekundarlehrer, Konolfingen, Grünegg; René Steiner, directeur du Collège, Delémont, 31, rue du Stand

Rechnungsrevisoren: Rudolf Kummer, Rektor des Progymnasiums, Thun, Nünenenstrasse 7; Walter Ochsenbein, Sekundarlehrer, Grosshöchstetten, Dorfstrasse

Revisor-Suppleantin: Fräulein Rosmarie Stierlin, Sekundarlehrerin, Bern, Blumenbergstrasse 36

Postchecknummer der Kasse: III 10467

Bern, den 21. April 1962 *Der Vorstand*

AUS DEM BERNISCHEN LEHRERVEREIN

Pädagogische Kommission des BLV

Sitzungen vom 7. März und 2. Mai 1962.

Vorsitz: Hans Mühlethaler, Egg bei Röthenbach i. E.

1. Der Schlussbericht über das obligatorische Thema: «Das Disziplinproblem» wird durchberaten und genehmigt. Siehe Seite 107 vorn.

2. Für das nächste Jahr soll kein obligatorisches Thema vorgeschlagen werden.

3. Die Kommission stellt sich positiv zu dem Plan, der Schulpraxis oder dem Schulblatt Arbeitsblätter für die Hand des Schülers beizulegen.

4. Die Erziehungsdirektion wird ersucht, die Richtlinien für die Prüfungsaufgaben im Rechnen (erschienen im Berner Schulblatt vom 3. März und verfasst von Walter Raaflaub, Gstaad) verbindlich zu erklären und im Amtlichen Schulblatt periodisch zu veröffentlichen.

5. Hans Egger berichtet über die Vorarbeiten zum Münchenwiler-Kurs vom nächsten Herbst. Das Thema lautet: «Probleme des Atomzeitalters». Als Hauptreferenten konnten Dr. Gerhard Wagner, Bern, und Dr. Fritz Schwarzenbach, Wädenswil, gewonnen werden. Weitere Referenten, u. a. ein Staatsrechtler, ein Theologe, ein hoher Offizier, werden noch um ihre Mitarbeit ersucht. *er.*

SCHULFUNKSENDUNGEN

Erstes Datum: Jeweils Morgensendung (10.20–10.50 Uhr)
Zweites Datum: Wiederholung am Nachmittag (14.30–15 Uhr).

24./28. Mai. *Wir besuchen den Zaunkönig.* Emil Weitnauer, Oltingen, besucht mit einem Kameraden die Zaunkönige am Bach und im Wald. Die Schüler dürfen dem Gesang des kleinen Vogels lauschen, und der Autor schildert die interessanten Besonderheiten, die er an Tier und Nest beobachtet. Die ansprechende Sendung wird den Naturkundeunterricht auflockern und bereichern. Vom 6. Schuljahr an.

1./8. Juni. *Was hat uns der Schwimmlehrer zu sagen?* Es gibt im Schwimmunterricht eine Reihe von Fragen, die der theoretischen Erörterung bedürfen. Ernst Diener, Zürich, befasst sich mit Fragen der Badehygiene, der Aufklärung über die Gefahren des Wassersports und dem Verhalten bei Badeunfällen. Einige Ratschläge an jüngere und ältere Volksschüler zur Erlernung des Rettungsschwimmens ergänzen die instruktiven Ausführungen. Vom 5. Schuljahr an.

FORTBILDUNGS- UND KURSWESEN

Internationales Lehrertreffen in Melle und Berlin

«Die Situation Deutschlands und Berlins zwischen Ost und West»

22.–30. Juli in Melle, bei Osnabrück (Teutoburgerwald). Vorträge und Aussprachen über das Schul- und Bildungswesen in Deutschland.

30. Juli: Fahrt über Hameln (Rattenfängerhaus, Hochzeitshaus usw.) nach Hannover.

31. Juli: Besichtigungen in Hannover (Rathaus, Kestner-Museum usw.).

1. August: Fahrt nach Wolfsburg, Besichtigung der VW-Werke, Weiterfahrt nach Berlin.

1.–9. August in Berlin. Stadtrundfahrt, auch der «Mauer» entlang, Vorträge und Filme über die politische und wirtschaftliche Entwicklung von Berlin, Schule und Bildungswesen in Westberlin und in der Ostzone, Besuche (Sender «Freies Berlin», Siemenswerke, neue Schuleinrichtungen, eines Jugendgefängnisses usw.).

Kosten DM 275.–, inbegriffen: Unterkunft, gute Verpflegung, Ausflüge, Vorträge, Filme, Trinkgelder usw.

Auskünfte und Anmeldung in der Schweiz beim Leiter des Nansenbundes: Richard Grob, Wintermattweg 26 b, Bern-Bümpliz.

Einladung zur Subskription

Im Juli 1962 soll erscheinen: *Felix Löffel.* Eine Freundesgabe zum 70. Geburtstag. 109 Seiten, mit zehn Abbildungen im Text und auf Tafeln und mit zwei Liedern. Französisch broschiert Fr. 15.–. Francke Verlag Bern. Subskriptionspreis Fr. 12.–, gültig bis 15. Juni 1962.

Liebe Musikfreunde: Am 25. Juli 1962 vollendet Felix Loeffel sein 70. Lebensjahr. Ein grosser Freundeskreis wird bei dieser Gelegenheit mit Dank und Freude das reiche Lebenswerk des Jubilaren überblicken. Die hier angekündigte Festgabe, die im Francke Verlag Bern erscheinen wird, enthält eine schlichte Darstellung seines Lebens und seines künstlerischen Wirkens, das eng verflochten ist mit der jüngeren Kulturgeschichte unseres Landes.

Das Inhaltsverzeichnis gibt Einblick in die grosse Zahl der biographischen Arbeiten, der Würdigungen, Widmungen und der Bilddokumente.

Das gediegen gestaltete Buch, das mit vielen Erinnerungen und Überraschungen den Leser erfreuen wird, empfehlen wir herzlich zur Subskription.

Für die Herausgeber: *Hans Würgler, Arthur Loosli*

.....

Hier abtrennen und einsenden an
Hans Würgler, Landorfstrasse 48a, Köniz

Subskriptionserklärung

D ..... Unterzeichnete bestellt

..... Expl. *Felix Löffel.* Eine Freundesgabe zum 70. Geburtstag zum Subskriptionspreis von Fr. 12.– (gültig bis 15. Juni 1962)

Ort und Datum: .....

Genaue Adresse: .....

.....

Unterschrift: .....

L'ECOLE BERNOISE

Le billet du Congrès

Ça y est, la promesse du Comité d'organisation est tenue: «Vers une école romande», le rapport général du XXXe Congrès SPR, est sorti de presse! L'expédition à tous les membres SPR s'en effectue ces jours-ci. Il est même possible, au moment où ces lignes paraissent, que bon nombre de collègues l'aient déjà reçu. Pour les autres, qu'ils ne s'aigrissent pas contre les responsables de l'envoi: il y a 3600 exemplaires à adresser, et cela ne se fait pas en un jour; leur tour ne tardera pas.

On appréciera, à coup sûr, la bienfacture de ce volume. La couverture, il est vrai, a donné lieu à quelques réserves, voire à des critiques. On a dit: «C'est trop moderne» ou encore: «Ça n'évoque rien de pédagogique...». Faut-il rappeler que le rapport qu'elle revêt, par l'esprit qui l'inspire et les propositions qu'il formule, est résolument tourné vers l'avenir – ce qui implique une vision «moderne» des choses? Et puis, ne peut-on discerner, dans ce jeu équilibré de carrés aux couleurs contrastées, une figuration symbolique d'un des soucis fondamentaux du rapport: l'harmonisation des structures scolaires de nos diverses régions? (Sans parler du fait que, sur le plan de la publicité, cette couverture a été un atout précieux – et cet élément d'appréciation n'est pas indifférent pour un comité d'organisation qui a la tâche difficile de balancer un chiffre considérable de dépenses par des recettes appropriées...)

Du contenant, si nous passons au contenu – et pour ne rien dire même de la qualité de l'exposé, dont chacun sera juge pour soi –, on appréciera l'heureuse présentation du texte: caractère agréable, typographie aérée et... minimum de fautes d'impression (croyons-nous, mais nul n'est infaillible en ce domaine!). Tout cela, et le plaisir de disposer d'un tel texte plus d'un mois avant le congrès, doit inciter chacun à en amorcer la lecture sans tarder.

*

En annexe au rapport, l'envoi contient un programme général du congrès, une formule d'inscription (bulletin de versement) et une carte de vote. Quelques remarques à ce sujet.

Le programme général est très complet. Toutefois, certains détails, inutiles pour ceux qui ne viendront pas à Bienne, n'y figurent pas: interprètes des œuvres musicales et théâtrales, paroles de l'«Ode à la Musique», plan de Bienne avec indication des salles utilisées pour le congrès, etc. Mais tout cela se trouvera dans un «livret de fête», qui ne parviendra qu'à ceux et celles qui s'inscriront pour les 23 et 24 juin.

La formule d'inscription est constituée par un bulletin de versement. Au verso figurent toutes les indications indispensables pour que chacun puisse organiser son programme à sa guise et calculer le montant correspondant à verser. Seul le prix des excursions ne doit pas être acquitté simultanément, mais lors du congrès même. Il se peut, en effet, que l'une ou l'autre de ces randonnées soit supprimée, faute d'une participation suffisante. Ce qui nous amène à suggérer ceci aux collègues désireux de découvrir le pays jurassien: en plus de l'excursion choisie indiquez-en une deuxième, comme éventuelle, en la marquant non plus d'une croix mais de l'abréviation «évt».

Quant à la carte de vote, qui s'emploie pour la première fois lors d'un congrès, elle se justifie ainsi: des groupements pédagogiques non affiliés au nôtre se sont associés aux discussions qui ont permis l'élaboration du rapport général; vu l'intérêt de ce rapport, ils enverront sans doute des délégués au congrès; mais les décisions de ce dernier, pour être valables, ne peuvent être prises que par les seuls membres de la SPR. Il fallait un moyen, le plus simple possible, de les reconnaître. N'oubliez donc pas, les 23 et 24 juin, de vous munir de votre carte de vote! *F. B.*

Caisse de remplacement des maîtres aux écoles moyennes

Convocation à l'assemblée générale

Samedi, le 26 mai 1962, à 15 h. 15, à l'Hôtel Bristol, Spitalgasse 21, 1er étage, Berne

Tractanda

1. Procès-verbal de l'assemblée générale du 27 mai 1961
2. Rapport annuel
3. Comptes annuels
4. Elections:
   a) comité
   b) président
   c) organe de contrôle
5. Fixation de la finance d'entrée et des primes annuelles pour les trois prochains exercices
6. Divers et imprévu

Rapport annuel du comité sur l'exercice 1961

1. Statistique et aperçu des comptes annuels

A la fin de 1961 notre caisse comptait 1048 membres, soit 15 de plus qu'au terme de l'année précédente. Sont entrés dans la caisse 59 nouveaux membres, tandis que 44 l'ont quittée.

Extrait des comptes annuels

Recettes	1961 Fr.	1960 Fr.
Cotisations des membres	39 578,75	39 154,80
Finances d'entrée	1 290,—	1 630,—
Montants de rachat	674,10	—,—
Intérêts	5 587,45	4 761,20
	47 130,30	45 546,—

Dépenses	1961 Fr.	1960 Fr.
Remplacements	36 914,45	23 888,55
Impôts	1 131,—	1 090,95
Administration	3 741,20	4 035,75
Revision des statuts	1 577,90	1 098,10
Excédent de recettes	3 765,75	15 432,65
	47 130,30	54 546,—

Bilan du 28 février 1962

Actif	Fr.
Caisse	242,30
Compte de chèques postaux	17 948,25
Carnets d'épargne	44 495,65
Titres	161 000,—
Mobilier	1,—
	223 687,20

Passif	Fr.
Cotisations pour 1962/1963	38 527,95
Remplacements 1961 non versés	9 905,—
Capital	175 254,25
	223 687,20

Etat de la fortune au 28 février 1962	175 254,25
Etat de la fortune au 15 février 1961	171 488,50
Augmentation de la fortune	3 765,75

2. Rapport

Ensuite de décès notre caisse a perdu, au cours de l'exercice, les membres suivants:

Bovée Paul, maître de dessin au Collège, Delémont; Hegi Emil, directeur d'école, Bolligen; Ruef Albert, maître secondaire, Brienz; Sprenger Maurice, maître secondaire, Corgémont, et Flaig Karl, maître secondaire, Nidau. Nous conserverons un souvenir ému de ces collègues disparus.

L'année qui fait l'objet du présent rapport a été marquée par un fait important: la votation générale sur la revision des statuts. Le résultat du scrutin a été publié dans l'«Ecole bernoise» du 8 juillet 1961. Rappelons que sur les 1020 membres ayant droit de vote, le 40,4% a pris part à la votation; les nouveaux statuts ont été sanctionnés par 404 oui contre 7 non, et sont entrés en vigueur le 1er janvier 1962. Le comité remercie les membres de la caisse qui ont fait usage de leur droit de vote.

Remarquons, en passant, à propos des comptes annuels, que sans modification du taux des primes, et avec la majoration de 10% qu'ont subi les indemnités de remplacement, nous pouvons enregistrer un solde actif. Nous devons cette situation favorable, d'une manière générale, à la bonne santé des membres de la caisse, puis au supplément de risque loyalement déterminé, et particulièrement aussi au fait qu'il n'y a présentement presque aucun remplaçant diplômé disponible; on sait que les indemnités versées aux remplaçants ne possédant pas de brevet sont moins élevées que celles que touchent les diplômés. Notre caisse profite par conséquent de la situation anormale due à la pénurie d'enseignants au degré secondaire. Si un jour le nombre des maîtres diplômés disponibles redevient normal, une élévation des primes deviendra inévitable.

Die Werkstätten für handwerkliche Inneneinrichtungen

Les taux des primes que nous appliquons aux institutrices sont deux à trois fois plus élevés que pour les maîtres secondaires, c'est-à-dire que nous procédons ici comme le font les caisses d'assurance qui tiennent compte, dans la détermination des primes, des risques que présentent les différents groupes d'assurés, ce qui est absolument normal. Ce qui est moins normal ce sont les prestations de secours sans cesse croissantes à verser aux institutrices de la ville et de la division supérieure. Ce ne sont pas, comme on pourrait le supposer, les frais de remplacement en cas d'accouchement qui pourraient déterminer une élévation des primes; et lorsque les maîtresses secondaires sans enfant prétendent qu'elles doivent payer les frais de remplacement de leurs autres collègues en cas d'accouchement, elles n'ont raison qu'avec réserve. Ces frais – traités par notre caisse comme ceux qui résultent de maladies – sont, comme on le sait, répartis sur tous les membres.

Au cours de l'exercice écoulé le comité a dû examiner des propositions tendant à mettre totalement ou partiellement à la charge de la caisse la part de l'assuré aux frais de remplacement; ces propositions émanaient de jeunes maîtres et maîtresses secondaires qui, en dépit des invitations qui leur avaient été adressées, ont négligé d'adhérer à temps à notre caisse. Alors que les maîtres auxiliaires et les enseignants nommés provisoirement *peuvent* y adhérer, mais ne sont pas tenus de le faire, ceux qui sont engagés définitivement *doivent* adhérer à la caisse. Ne sont pas soumis à cette obligation les enseignants aux écoles moyennes dont les conditions d'engagement sont réglées spécialement.

Au cours de l'assemblée générale de l'année dernière le vœu fut de nouveau émis que le comité examinât l'éventualité d'un placement d'une partie de la fortune de la caisse non en fonds pupillaires, mais en valeurs officiellement reconnues, qui pourraient être d'un rapport avantageux de longue durée. A l'unanimité le comité décida, comme il l'avait déjà fait jusqu'à présent, de renoncer à tout investissement n'offrant pas une garantie absolue.

Le comité doit malheureusement déplorer le décès de Maurice *Sprenger*, maître secondaire à Corgémont, membre de la caisse depuis de longues années, et qui, comme vérificateur des comptes, a servi fidèlement notre institution. Nous conserverons de ce collègue apprécié de chacun un fidèle et reconnaissant souvenir.

Conformément aux statuts, le collègue Rudolf Kummer dépose son mandat de vérificateur des comptes après quatre années d'activité. Nous lui exprimons ici encore nos meilleurs remerciements pour les services rendus.

3. Composition actuelle du comité

Président: Fritz Röthlisberger, directeur d'école, Morgenstrasse 21b, Berne 18

Caissier: Helmut Schärli, maître secondaire, Knüslihubelweg 9, Berne

Secrétaire: Max Beldi, maître secondaire, Interlaken, Alpenstrasse 6

Assesseurs: Gottfried Tanner, maître secondaire, Konolfingen, Grünegg; René Steiner, directeur du Collège, 16, chemin du Puits, Delémont

Vérificateurs des comptes: Rudolf Kummer, recteur du Progymnase, Nünenenstrasse 7, Thoune; Walter Ochsenbein, maître secondaire, Dorfstrasse, Grosshöchstetten

Vérificatrice suppléante: Mlle Rosmarie Stierlen, maîtresse secondaire, Blumenbergstrasse 36, Berne

Numéro du compte de chèques postaux de la caisse: III. 104 67

Berne, le 21 avril 1962 *Le comité*

«Géographie du Canton de Berne»

Ce livre est paru, enfin!

Dans une quinzaine de jours, les commandes faites à la Librairie de l'Etat seront toutes exécutées. C'est la bonne nouvelle!

En ce début de mai, j'ai la maquette sous les yeux. Quel enchantement!

La couverture (pleine toile) est déjà tout un poème: sur fond rouge et noir, un découpage ocre donne les contours stylisés du canton, alors qu'un chalet du Haut-Simmenthal, une ferme du Mittelland, avec son Stöckli, et une large ferme jurassienne précisent les contrées caractéristiques du pays. Voici pour le recto. Au verso, des images suggestives montrent les particularités économiques de cet Etat: blé, élevage, montres, usines, lait, administration fédérale, électricité, hôtels, téléphériques... sans oublier ce détail que, sur six Suisses, il y a un Bernois!

Les pages de garde enchanteront les élèves: les mots difficiles du texte: cyclone, aurore boréale, éclipse, iceberg, geyser, trombe, etc. y sont illustrés en couleurs violentes.

Si le texte est remarquable, ce sont les croquis, les cartes et les photographies qui font la réelle valeur du volume. Et l'on ne sait pas ce qu'il faut admirer le plus, de l'ingéniosité des premiers ou de la gradation pédagogique à laquelle ils obéissent. Déjà la notion de situation du pays et de sa grandeur relative est une trouvaille. L'initiation à la lecture des cartes en est une autre.

Pourquoi a-t-on percé tant de tunnels dans notre canton? Vingt croquis vous le dévoileront... Et j'admire ces rubans de route qui passent sur les montagnes, leur nom sur le dos, alors que, tout à côté, les tunnels semblent de jolis tuyaux de ciment placés au bon endroit pour qu'on soit plus vite... de l'autre côté!

Comment les montagnes sont nées? Bien beau le tapis épais qu'on pousse sur la table lisse, mais dépassé! Les croquis de la page 69, dans leur simplicité, le montrent plus clairement.

Les cartes, toutes authentiques, sont claires et nettes, disant l'essentiel et rien de plus, tout en restant lisibles. Qu'on est loin des taches blanches, entourées de jaune, qui illustrent – si l'on peut dire – «Géographie de la Suisse»!

Que dire des photographies prises d'avion: cette cluse du Vorbourg, ce Porrentruy qu'on n'a jamais vu comme cela, ces Franches-Montagnes qui rient sous un soleil d'été, cette Gorge de Moutier où l'on voit presque le train bouger?

Et la série continue par une calme plaine de l'Aar, un lac de Wohlen tourmenté, un paysage emmenthalois typique et l'imposant massif des «trois grandes Bernoises» vu d'au-dessus de Mürren. Un «Mühlebach», qui ressemble étrangement au fameux «Staubbach» de Lauterbrunnen, un «Susten» avec tous ses glaciers et un Kandergrund avec tous ses tunnels... Berne, enserrée dans sa boucle de l'Aar et la débordant largement aujourd'hui, n'est pas oubliée, et l'astuce avec laquelle on a représenté ses faubourgs est encore une trouvaille.

Que de leçons vivantes à faire, rien qu'avec les photographies!

Si la Commission des moyens d'enseignement est fière d'avoir doté notre Jura de cette nouvelle merveille qu'on va nous envier, elle le doit à un groupe de collègues aussi dévoués que compétents, qui n'ont ménagé ni leur temps ni leur peine, durant plus de six années.

M. Pierre Rebetez, directeur de l'Ecole normale de Delémont, a été l'âme et le chef de ce groupe. Avec quelle fougue n'a-t-il pas souvent défendu ses conceptions pédagogiques devant une commission qui admirait, qui approuvait, mais devait «compter». C'est qu'un livre avec autant de croquis, de photos et de cartes en couleurs, cela représente de très gros frais...

MM. Berberat et Petermann, inspecteurs scolaires, Lapaire et Gerber, professeurs, Borel et Dellenbach, instituteurs, ont collaboré directement à l'élaboration de ce livre. A tous, nos félicitations enthousiastes.

Mais il est deux collaborateurs encore à citer, sans lesquels «Géographie du Canton de Berne» ne serait pas ce qu'il est: l'un est M. E. Guélat, l'homme au crayon précis et au coup d'œil sûr qui, cent fois, a fait et refait ses croquis, jusqu'à la perfection; l'autre est M. K. Dreier, gérant de la Librairie de l'Etat, ce Seelandais égaré à Berne, qui a fourni un travail administratif et technique si extraordinaire qu'on peut à peine l'imaginer. Nous savons depuis longtemps déjà qu'il aime le Jura et les Jurassiens. Ce dernier manuel scolaire le prouve abondamment. Merci donc, MM. Guélat et Dreier.

Livre obligatoire pour les classes de 5e année scolaire primaires et secondaires, «Géographie du Canton de Berne» va provoquer dans tout le Jura une admiration enthousiaste. Le plaisir qu'éprouveront maîtres et élèves à employer ce manuel sera le meilleur remerciement à tous ceux qui, de près ou de loin, ont collaboré à son édification. *C. Jeanprêtre*

A L'ETRANGER

France. *Origine sociale des étudiants.* Selon des renseignements fournis par le Bureau universitaire des statistiques à la suite d'une enquête portant sur 175 000 étudiants inscrits en 1960 dans les facultés métropolitaines, on note une très lente démocratisation de l'enseignement. C'est ainsi qu'en vingt ans le pourcentage d'étudiants fils de fonctionnaires est passé de 25 à 28%; celui des fils d'employés, de 13 à 19%; celui des fils d'artisans et de commerçants, de 4 à 12%. Par contre, le pourcentage des fils d'ouvriers n'est passé que de 3 à 3,4%; quant à celui des étudiants originaires du milieu ouvrier agricole, il est stationnaire et reste inférieur à 1%. Il faudra attendre encore quelques années pour mesurer les premiers effets, dans l'enseignement supérieur, du recrutement élargi de l'enseignement secondaire, en particulier depuis l'instauration du cycle d'observation.

Un anniversaire. De nombreuses personnalités du monde pédagogique ont participé à la manifestation organisée à Paris le 30 novembre 1961 par la revue «L'Ecole nouvelle française» à l'occasion du quatre-vingtième anniversaire d'un de ses fondateurs, M. Roger Cousinet. Le n° 93 (janvier 1962) de l'«Ecole nouvelle française» est consacré à l'œuvre éducative de M. Cousinet, qui fut un pionnier de l'éducation nouvelle et l'initiateur de la méthode de travail libre par groupes. *BIE*

Canada. *Les sciences et les mathématiques dans les écoles secondaires.* Dans l'Ontario, tout le programme de sciences des écoles secondaires est en revision. Dès l'automne 1961, un nouveau cours de sciences a été introduit en 7e, 8e et 9e année scolaire pour être étendu à la 10e année en automne 1962. Des comités sont à l'œuvre pour reviser le cours de biologie de 13e année et le cours de physique de 11e année. En 1960/1961, un nouveau programme de mathématiques a été introduit en 9e année, à titre expérimental dans 36 écoles. Il a été étendu à la 10e année en 1961/1962. *BIE*

DIVERS

41e Message de bonne volonté de la jeunesse galloise

«Ici, le Pays de Galles! Nous, les garçons et les filles de ce pays, nous nous adressons aux jeunes du monde entier...» A travers le monde, la presse, la radio, la télévision et les organisations de jeunesse se sont fait l'écho de ce message le 18 mai, jour anniversaire de l'ouverture de la première Conférence de la paix, réunie à la Haye en 1899.

Cette tradition se répète pour la 41e fois. Depuis 1922, l'ampleur de la diffusion de ce message n'a cessé de grandir d'année en année, ainsi qu'en témoignent les réponses adressées de toutes parts aux enfants gallois.

«En ce jour de bonne volonté, demandent-ils, prenons mutuellement l'engagement de faire tout notre possible pour venir en aide à ceux qui en ont besoin, occupons-nous du sort des sans-logis, prenons soin des malades, de ceux qui sont démunis, sans vêtement ou privés de nourriture.

»Crions bien haut notre désir de voir cesser les querelles et notre volonté, à nous les jeunes, de lutter pour que, dans ce monde, au lieu de l'inimitié, de la haine et de la guerre, règnent la fraternité, l'amour et la paix.» *Unesco*

Mehr Freude und Erfolg in der Schule
Brause PATronenfüller
■ Keine Berührung mit offener Tinte. Durch einfachen Patronenwechsel schnell und sauber zu füllen.
■ Keine tintenbeschmutzten Hände und keine Kleckse mehr. Schreibt sauber bis zum letzten Tintentropfen.
■ Angenehme Farbkombination rot/kieselgrau.
■ **Hervorragende Schreibeigenschaften durch die bewährten BRAUSE-Schulfedern.**

Farben rot/beige oder schwarz in verschiedenen Spitzenbreiten

Fr. 7.25 bei klassenweisem Bezug Rabatt

Ernst Ingold & Co. Herzogenbuchsee
Das Spezialhaus für Schulbedarf Tel. 063 - 5 11 03

KLAVIER-
stimmen und Reparaturen
Eigene Reparaturwerkstätte.
Bitte wenden Sie sich vertrauensvoll an den Fachmann
Pianohaus
Wernli
Bern, Wylerstrasse 15
Telephon 41 52 37

SCHÖNI
Uhren & Bijouterie
Bälliz 36 Thun
Total Ausverkauf
20–30 % Rabatt

In bestbekanntes Knabeninstitut wird auf Mitte August eventuell Mitte Oktober 1962 tüchtiger, frohmütiger, sportlicher

Primarlehrer
(oder Lehrerin)

zur Führung der 4. und 5. Klasse (ca. 10 Schüler insgesamt) gesucht.
Sehr gutes Arbeitsklima, Salär Fr. 880.– bis 950.– monatlich anfangs, zusätzlich freier Kost und Logis. Dauerstelle mit Pensionsbeitrag.

Offerten unter
Chiffre PE 3213 W an
Publicitas Winterthur

Schulblatt-
Inserate
sind
gute
Berater

Protestantische
EHE
Anbahnung
Wir senden Ihnen diskret und unverbindlich unsere Wegleitung
Postfach 39, Bern 6

MIGROS
Supermarkt in Grossformat:
MIGROS-Markt
Bern
Marktgasse 46
Zeughausgasse 31
Alles für den täglichen Bedarf!

Murten Hotel des Bains

(Autoparkplatz)

Direkt am See. Eigene Badeanstalt. Spielwiesen, Sandplatz, Ruderboote. Grosse See-Terrasse, neuer Speisesaal, Mittagessen und Zvieri. Telephon 037 - 7 23 38. Freundliche Empfehlung:

Familie Bodmer

Schaffhausen

Die alkoholfreien Gaststätten für vorteilhafte Verpflegung von Schulen empfehlen sich bestens:

RANDENBURG
Bahnhofstrasse 58/60, Tel. 053 - 5 34 51

GLOCKE
Herrenacker, Telephon 053 - 5 48 18

Seelisberg 850 m ü. M. ob Rütli

Drahtseilbahn ab Schiffstation Treib. Von Schulen, Vereinen und Gesellschaften bevorzugte Hotels mit Pensionspreisen ab Fr. 14.– Verpflegung von Schulen zu jeder Tageszeit.

Hotel Waldegg-Montana. Grosser Garten. Aussichts-Terrasse, geeignete Lokale, Zimmer mit fliessendem Wasser.
Al. Truttmann-Müller, alt Lehrer. Telephon 043 - 9 12 68

Hotel Pension Löwen. Schön gelegen. Grosser Saal für Schulen und Vereine. Alle Zimmer fliessendes Wasser.
J. Baumann, Küchenchef. Telephon 043 - 9 13 69

Hotel Waldhaus Rütli. Terrassen mit wundervollem Ausblick.
Familie G. Truttmann-Meyer, Bes., Telephon 043 - 9 12 70

Luftseilbahn Leukerbad-Gemmipass

1410 m bis 2322 m über Meer

Mit der neuerstellten Luftseilbahn gelangen Sie in 8 Minuten auf die Passhöhe. Spezialbillette für Schulen und Gesellschaften. Prospekte zur Verfügung. Telephon 027 - 5 42 01

Sporthotel Wildstrubel Telephon 027 - 5 42 01
Gemmipasshöhe 2322 m

Der Gemmipass ist ab Mitte Juni gangbar. – Spezialpreise für Schulen und Gesellschaften. Prospekte und Preislisten zur Verfügung.

Familie de Villa

Murten Hotel-Restaurant Enge

Vor dem Berntor Vollständig renoviert

Grosser Saal (600 Personen). Sehr geeignet für Schulen. Grosser schattiger Garten. Mässige Preise. Massenlager für Schulen.

Telephon 037 - 7 22 69. Besitzer: Familie Bongni

Schwarzwald-Alp im Berner Oberland

Route Meiringen – Grosse Scheidegg – Grindelwald oder Faulhorn. Zwischenstation für Schulreisen. Gutes Massenlager und gute Verpflegung. Verlangen Sie unser Spezial-Angebot. **Im Winter:** Ideales Skigebiet für Skilager.

Telephon 036 - 5 12 31 **Familie Ernst Thöni**

Hôtel du Vieux Bois

Chaumont s/Neuchâtel
Téléphone 038 - 7 59 51

mit Bahn und Auto erreichbar
Grosse Spielwiese mit Spielen, Karussell, Rutsche
Suppe, Teller-Service

RIGI

Der Rigi, die Aussichtswarte unserer Heimat, der Berg für unvergessliche Schulreisen.

Wunderbare Aussicht auf die Hochalpen und das Mittelland mit seinen tiefblauen Seen.

Fahrpreisermässigungen für Schulen

VITZNAU – RIGI – BAHN
am Vierwaldstättersee

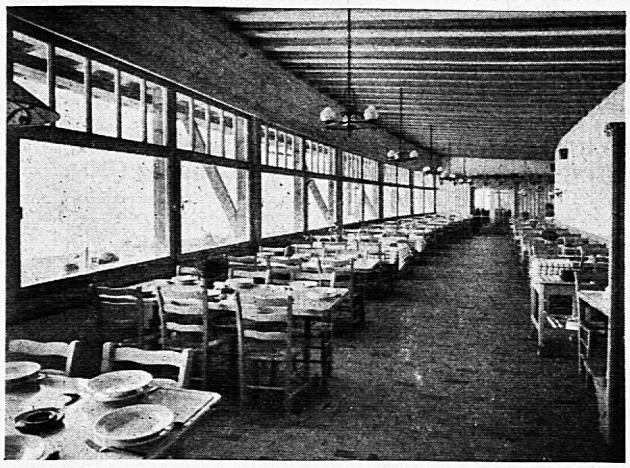
BELALP

ob Brig, 2137 m. Am Grossen Aletschgletscher. Grossartige Lage und Rundsicht. Hotel Belalp, fliessendes Warmwasser, Luftseilbahn Blatten-Belalp.

Im Zentrum der Stadt Bern
(Nähe Bahnhof)
Für Schulen und Gesellschaften
preiswerte Mittag- und Abendessen
Gute Zvieri

Restaurant Coq d'or

Aarbergergasse 55, Tel. 031 - 2 20 99



Genussbringende Schulreisen mancher Art können vom

NIEDERHORN-BEATENBERG

aus unternommen werden.
Wanderungen: Güggisgrat, Burgfeldstand, Gemmenalphorn, Amisbühl, Habkern oder direkt über Alp Grön ins sonnige Justistal. Fahrt zum Niederhorn mit der Sesselbahn. Weite Alpenrundsicht. Das Berghaus hat Platz genug, Unterkunft auch für Schulklassen und verpflegt bei billigster Berechnung. Auskunft Telephon 036 - 3 01 97

Frühlingferien!
Wanderlust!

Bei unsern Inserenten sind Sie gut aufgehoben

WIR organisieren GERNE und GRATIS eine perfekte Schulreise

Eine Postkarte genügt

Chemin de fer
Yverdon–Ste-Croix, YVERDON

Die Schulreise soll ein Erlebnis sein. Eine Reise mit dem Car bietet unzählige Möglichkeiten und ist erst noch preisgünstig und frei von Fahrplansorgen.
Wenden Sie sich bitte an uns, wir stehen gerne zu Ihrer Verfügung.

DÄHLER REISEN
Murtenstrasse 5, Bern
Telephon 031 - 2 30 03

Der schönste Schul- und Vereinsausflug ist die

Jochpass-Wanderung

Route: Sachseln–Melchthal–Frutt–Jochpass–Engelberg oder Meiringen; oder der neue Höhenweg: Planplatte–Hasliberg–Brünig. Im **Hotel-Kurhaus Frutt** am Melchsee, essen und logieren Sie sehr gut und preiswert. Herrliche Ferien. Neues Matratzenlager. Heimelige Lokale. Moderne Luftseilbahn. Offerte verlangen! **SJH.**

Telephon 041 - 85 51 27 **Besitzer: Fam. Durrer und Amstad**

Giessbach am Brienzersee, 720 m ü. M.

Die berühmten 300 m hohen Wasserfälle. Das ideale Ausflugsziel für Schulen und Gesellschaften. Prachtvoller Spazierweg nach Iseltwald (1 ½ Stunden).

Park-Hotel Giessbach
Telephon 036 - 4 15 12

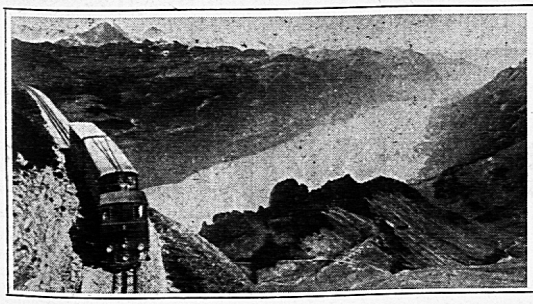
Restaurations- und Aussichtsgarten für 300 Personen. Spezielle Schülermenüs. Prospekte und Exkursionskarten werden den Herren Lehrern gratis abgegeben.

ROCHERS DE NAYE
ob Montreux – 2045 Meter über Meer

Der schönste Aussichtsberg der Westschweiz

Höchster alpiner Blumengarten Europas – Gutes Hotel – Moderne Massenlager – Spezialpreise für Schulen

Auskunft:
Alle Bahnschalter und Direktion MOB, Montreux



Brienzer Rothorn 2349 m ü. M.

Der beliebte Ausflug
L'excursion favorite

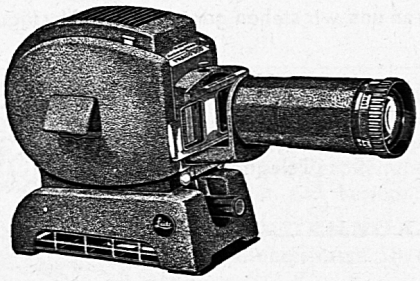
Dampf-Zahnradbahn
Chemin de fer à crémaillère à vapeur
Hotel · Restaurant
Höhenweg · Sentier alpestre
Rothorn – Brünig-Pass

Bester Stützpunkt für Schul- und Vereinsausflüge im Jungfraugebiet

Kleine Scheidegg und Wengernalp

Einfache Touristenzimmer, Matratzenlager, gute und reichliche Verpflegung ganz nach Wunsch auf Scheidegg oder Wengernalp. **Bitte verlangen Sie recht bald Offerte von Fritz von Allmen, Hotelier, Kleine Scheidegg (BO). Telephon 036 - 3 42 13.**

Verbinden Sie mit der Fahrt über Wengernalp und Kleine Scheidegg den **Besuch der Trümmelbachfälle,** von Lauterbrunnen auf herrlichem Wanderweg der kühlen Lütschine entlang erreichbar. In der wilden Felsenschlucht können Sie Ihren Schutzbefohlenen eindrücklich zeigen, wie die Erosion als Säge der Jahrtausende arbeitet. Von der Scheidegg aus haben Sie alsdann den Überblick auf das vergletscherte Einzugsgebiet des Trümmelbaches, der ganz allein die gewaltige Front von Eiger, Mönch und Jungfrau entwässert.



Die grosse Auswahl an **Dia- und Filmprojektoren** ist unsere Stärke. Aber auch eine Verpflichtung.

In unserem Vorführraum haben Sie die Möglichkeit, aus der grossen Auswahl **den Projektor** zu finden, der für Ihre Zwecke am besten geeignet ist.

Nehmen Sie unsere fachkundige Hilfe in Anspruch.

Der Vergleich ist die beste Hilfe zum vorteilhaften Einkauf.

Für Schulen zollfreie Lieferung.

Spezialgeschäft für Foto und Kino

FOTO Zumstein

Bern
Kasinoplatz 8
Telefon 2 21 13

für *Chemikalien* zu Grogg

Sämtliche Reagentien, Lösungen, Farbstoffe, Laborglas für den Chemie- und Naturkundeunterricht

Dr. H. Grogg, Apotheker, Bern
Christoffelgasse 3, Telephon 3 44 83

Schulblatt Inserate sind gute Berater

Oelgemälde
Stiche
Radierungen
Lithos
Aquarelle

Kunsthandlung
Einrahmungsgeschäft
Hch. Bärtschiger
Bundesgasse 18 Bern
Tel. 30192

Geha-PATRONEN-Schulfüller

Durch Reservetank
in 1 Sekunde
umschaltbar auf Reservetinte

Fr. 12.50
in den Papeterien

Generalvertreter: Kaegi AG, Uraniastrasse 40, Zürich 1

Über 30 Jahre Erfahrung

Zesar AG FAHRRADFABRIK STAHLROHRMÖBEL

Biel Telephon 032 - 2 25 94

SCHUL- UND SAALMÖBEL JEDER ART

Behaglich wohnen...

mit Teppichen von

GEBRÜDER BURKHARD

BERN ZEUGHAUSGASSE 20

Buchdruckerei Eicher & Co., Imprimerie

AZ Bern 1